

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 28. August 1936

Nr. 200

Irún hält stand

Auch der zweite Tag endet mit einem Reglerungsieg

Paris. Auch der zweite Tag der Schlacht um Irún endete mit einer Niederlage der Aufständischen. Die längst vom Hinterland abgeschnittene Grenzstadt ist fest in den Händen der Bergarbeitermilizen, in deren Sperrfeuer wiederholte Angriffe der marokkanischen Elitetruppen Nolas zusammenbrachen. An einzelnen Stellen wurden die Nationalisten im Kampf von Mann gegen Mann zurückgeschlagen.

General Nola, der nach Erklärungen seiner Unterführer gegenüber französischen Journalisten Irún in 24 Stunden besetzen wollte, um Truppen für die Front nördlich von Madrid freizubekommen, soll nach den letzten Meldungen gezwungen sein, eben von dort Verstärkungen nach Norden zu schicken.

Habas berichtet aus Behobie:

Am 11.30 Uhr warfen drei Flugzeuge neun Bomben über der Straße zwischen Irún auf San Marcial ab. Die Straße wurde aber nicht getroffen. Die Aufständischen versuchten, die Front zu durchbrechen und werden von der Artillerie darin ausgiebig unterstützt; aber bis in die Mittagstunden ist es ihnen nicht gelungen, irgendeinen Abschnitt der gut ausgebauten Position der Regierungstruppen zu besetzen. Es scheint, daß die Regierungstruppen zum Gegenangriff übergehen.

Neuter meldete aus Biriatoú:

Die Aufständischen haben offensichtlich die Absicht aufgegeben, einen Angriff in der Richtung der Straße gegen Irún zu unternehmen, wo sich die Regierungstruppen gut eingegraben haben. Donnerstag mittags war keine bedeutendere Veränderung in der Lage bemerkbar. Von Burgos aus erhalten die Aufständischen Verstärkungen.

Am 15.40 Uhr traf in London die Meldung ein, daß an der Irún-Front die Regierungstruppen einen neuen Angriff der Aufständischen abge schlagen haben.

Auf der Straße von Hendaye nach Biriatoú wurde der gesamte Verkehr verboten, weil diese Straße im Feuerbereich der Irún-Front liegt. Perirre Geschosse fielen stellenweise auf die Straße, in den Grenzfluß La Bidassoa und auf die benachbarten Felder. Auf die Felder französischer Bauern sind einige Granaten und Bomben gefallen.

Londoner Sowjet-Militärattaché in Moskau verhaftet

Moskau. (Neuter.) Amtlich wird zugegeben, daß der sowjetrussische Militärattaché in London, General Putna, der Teilnahme an der Trotskyisten-Verfälschung angeklagt ist. Es verlautet, daß General Putna vor wenigen Tagen nach Moskau abberufen und dort verhaftet wurde.

London. Der Generalsekretär der englischen Gewerkschaftsorganisationen Walter Citrine hielt Donnerstag eine große politische Rede, in der er die Verdienste Sowjetrusslands für die Sache der Arbeiter würdigte und erklärte, daß die Verantwortlichkeiten der Sowjets vor einem deutschen Angriff deshalb um so berechtigter seien, weil Berlin stets jedwede Verhandlungen mit Moskau abgelehnt hatte. Im weiteren Verlauf seiner Rede befahte sich Citrine mit der Hinrichtung der Führer der Sowjetrevolution in Moskau und sagte, von den ursprünglichen Initiatoren der bolschewistischen Revolution sei nur noch einer am Leben, die übrigen seien entweder gestorben, hätten Selbstmord begangen oder seien von ihren Kameraden umgebracht worden. Am Schluß seiner Rede erklärte Citrine, daß er trotz aller gegenteiligen Behauptungen davon überzeugt sei, daß in Sowjetrußland ebenso wie in jeder anderen Diktatur eine Spannbolle herrsche und daß die großen Massen des Volkes an dieser Regierung keinen Anteil haben.

Der erste Kampftag

Irún. (Habas.) Der Habas-Sonderkorrespondent meldet aus Irún: Mittwoch spät abends hat die Leitung der Volksfront einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem sie erklärt: „Wir haben nach heftigem sechsstündigem Kampf die ganze 18 Kilometer lange Front gehalten. Die Angreifer befinden sich in regelloser Flucht.“ Unterfertigt ist der Aufruf vom Zentralausschuß der Volksfront in Irún.

Hendaye. (Neuter.) Mittwoch war nach Sonnenuntergang an der französischen Grenze aus der Richtung von Irún, wo den ganzen Tag über auf Leben und Tod gekämpft wurde, heftiges Feuer zu vernehmen. Die Nationalisten haben keinen wichtigen Punkt erobert und die Regierungstruppen sowie die rote Armee halten mit dem Ruck der Bergarbeiter ihre besetzten Positionen. Die beiden kämpfenden Parteien blieben während der ganzen Nacht in Berührung und in den Morgenstunden wurde der Kampf wieder aufgenommen. Regierungstruppen bombardierten die Stellen, an welchen sich die Aufständischen konzentrierten. Auch die Artillerie hatte ihre Aktion aufgenommen. Der Turiane-Hügel und das Tal Alouda sowie Lacunza wurden mit Maschinengewehrsalven überschüttet. Die Aufständischen machten alle Anstrengungen, um die vor ihnen liegenden Positionen zu erobern. Ihre Anstrengungen werden auf den Gipfel des Hügels und das benachbarte Tal konzentriert. Das Terrain ist von Granattrichtern zerrissen und außerdem verwehrt den Aufständischen die Salven der Regierungsinfanterie das Vorrücken. Die Tanks, welche den Aufständischen den Weg bahnen sollten, sind anscheinend nicht stark genug, die Terrainschwierigkeiten zu überwinden. Abwechselnd werden bestimmte Terrainschnitte von den Regierungstruppen unter Feuer genommen. Die Artillerie und die Flugabwehrkräfte der Regierungstruppen waren in voller Tätigkeit und

Der Präsident an die Jugend

Vor dem Genfer Weltjugendkongreß

Prag. Der Präsident der Republik empfing Mittwoch das Präsidium der Delegation für den Genfer Weltjugendkongreß. Nach der Ansprache des Vorsitzenden brückte der Präsident seine Verbildigung darüber aus, daß die tschechoslowakische Jugend ohne Unterschied ihrer politischen, nationalen und sozialen Zugehörigkeit an dem Weltjugendkongreß in Genf teilnimmt. Diese Beteiligung sehe er deshalb als Bedeutung an, weil er sich durch eigene Erfahrungen davon überzeuge, in welcher Weise auf internationalem Forum der Grundsatz gilt: „Les absents ont toujours tort“ (die Abwesenden haben in immer Unrecht) und es ist deshalb notwendig, daß die tschechoslowakische Jugend dort ist, wo zwischen Vertretern der Jugend der Welt verhandelt wird.

Der Präsident legt der jungen Generation besonders ans Herz, daß sie auf dem Repeil vor der menschlichen Persönlichkeit beharre, der das Ziel eines Regimes sein muß und keineswegs dessen Mittel und Werkzeug. Die menschliche Persönlichkeit muß ein Minister wie auch der Soldat und jedermann im privaten Leben respektieren. Deshalb glaubt der Präsident leidenschaftlich an die Demokratie, welche diese menschliche Persönlichkeit respektiert. Der Präsident der Republik begrüßt

bombardierten ohne Unterbrechung die Positionen der Aufständischen.

Weiße Fahnen in Oviedo

Bayonne. (Habas.) Wie aus Gijón gemeldet wird, bombardierten Regierungstruppen Oviedo, und zwar jenes Stadtviertel, welches von den Aufständischen besetzt ist. Aus den Fenstern der Häuser wehen weiße Fahnen und auch in den Straßen sind weiße Fahnen zu sehen. Diese Erscheinung wird so gedeutet, daß die Einwohnerschaft die Wiederbesetzung der Stadt durch die Regierungstruppen wünscht.

Der Habas-Berichterstatter an der Guadarrama-Front teilt mit, daß das Hauptquartier der Regierung eine Radiodepeche des Generals Nola an andere aufständische Generale aufgefunden hat, in der erklärt wird, daß es nicht möglich sei, den Kreis der Regierungstruppen um Leon zu durchbrechen. Einer amtlichen Meldung zufolge haben sich Regierungstruppen, die in Santander formiert wurden, sich der Städte Aquilada, Cabano und Delbertus in der Provinz Burgos bemächtigt.

Aus Burgos der Zentrale der Aufständischen, wird hingegen gemeldet, daß an der asturischen Front drei aufständischen Abteilungen zum Angriff auf Oviedo übergegangen sind. Weiteren Nachrichten aus Burgos zufolge, hat eine Truppenabteilung aus Leon, die gegen Oviedo vorrückt, Torrebarrio besetzt. Aufständische aus Delcaste rücken gegen Piñedo Tado vor. Der Kreuzer „Cerbera“ setzt die Befestigung der Befestigungen von San Sebastian und Umgebung fort.

Die letzte Meldung:

Gegenangriff

Irún. Der Habas-Sonderberichterstatter meldet: Am 17 Uhr flammte der Kampf um Irún neuerlich auf. Die Maschinengewehre der Regierungstruppen bestreihen die Gänge des Ariarte-Berges am Ufer des Bidassoa-Flusses, die von den Aufständischen besetzt sind. Gutgezielte Schüsse der Regierungartillerie schlugen in den feindlichen Linien ein und der nachfolgende Angriff der Regierungsmiliz verursachte, wie es scheint, während einer halben Stunde eine gewisse Panik in den Reihen der Aufständischen. Die Flugzeuge der Aufständischen kreisten am Nachmittag über der Umgebung von Irún. Um 18 Uhr bombardierte das aufständische Kriegsschiff „España“ die Festung Guadalupe.

Wohin führt die Rüstungskonjunktur?

(308) Wenn man sich der Tatsache bewußt bleibt, daß die Weltwirtschaftskrise ihre Schärfe und Dauer erlangt hat durch das Zusammenreffen der Krisen sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie und im gesamten kapitalistischen Wirtschafts- und Kreditgebäude sowie struktureller Natur ist — wie sich im Laufe der Krisenjahre deutlich gezeigt hat —, so wird man sich mit Recht fragen müssen, ob die Erholungszeichen im weltwirtschaftlichen und nationalen Rahmen auf eine wirkliche Krisenüberwindung hinweisen. Wichtig ist, daß seit Monaten aus den Statistiken ein deutlicher Aufschwung in Produktion und Handel abgelesen werden kann. Die Mehrzahl der Länder hat sich nicht nur aus dem tiefsten Krisental wieder nach oben gearbeitet, sondern einige Länder haben — immer nach den Produktionsstatistiken — sogar den Stand der letzten sogenannten Hochkonjunktur von 1928-29 überfahren und eine neue Hochkonjunktur erreicht.

Das gilt nicht nur für ausgesprochene Industrieländer wie Großbritannien, Deutschland, Belgien, Japan und die Vereinigten Staaten, sondern auch für Landwirtschafts-industriell ausgeglichene Länder wie Norwegen, Schweden und für ausgesprochene Agrarländer wie Dänemark, Ungarn, Finnland und Estland. Darüber hinaus gilt es aber auch gleichermaßen für europäische und Heberseeländer. Im weltwirtschaftlichen Rahmen gesehen verharren von europäischen Ländern eigentlich nur noch die Niederlande und die Schweiz, Litauen und Spanien und von Heberseeländern nur noch Indien in der wirtschaftlichen Depression.

Dieses Bild würde zu einem gewissen Optimismus berechtigen, wenn man nur nicht das Gefühl hätte, daß trotz dieses wirtschaftlichen Aufschwungs die Krisenbilanz nicht aufhebt, sondern wenn nicht auch eine ganze Anzahl schwerwiegender Merkmale feststellbar wären, die den Wirtschaftsaufschwung und erst recht die neue „Hochkonjunktur“ als eine schöne Fassade vor einem brüchigen Gebäudefuß erkennen lassen. Ganz abgesehen davon, daß die Weltwirtschaft als solche durch die Krise tatsächlich „strukturell“ in einem Ausmaß gelitten hat, das anscheinend nicht wieder repariert werden kann, ist das Charakteristikum des neuen Aufschwungs die zu größter Vorsticht machende Feststellung, daß das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion nicht nur nicht erreicht wurde, sondern in einzelnen Ländern sogar ein noch ungesünderes Verhältnis anzunehmen beginnt als vor Ausbruch der letzte Krise! Am markantesten findet diese Tatsache (die gleichsam als die klassische Krisenursache schlechthin angesehen werden kann) ihren Ausdruck in der Gegenüberstellung der Produktionsziffern mit der Arbeitslosenzahl der Welt. Trotz eines wieder erreichten durchschnittlichen industriellen Produktionsstandes vom Jahre 1929, der oberflächlich als Zeichen der überwundenen Weltkrise gelten könnte, harzt noch immer ein Zwanzigmillionenheer Arbeitsloser auf Beschäftigung! Ein Zwanzigmillionenheer ohne Kaufkraft noch Kaufkraftfreiben, die längst aufgezehrt sind — ein Zwanzigmillionenheer neben einem Hundertmillionenheer Beschäftigter, deren Lohn im Verlauf der Krise auf ein äußerst bescheidenes Lebensniveau herabgedrückt worden ist.

Der Ausfall von Milliardensummen an Kaufkraft muß über kurz oder lang wieder dazu führen, die Produktion zu stoppen, die heute nicht aus gesunden wirtschaftlichen Gründen einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, sondern diktiert wird durch eine Vorratswirtschaft gigantischen Ausmaßes: die Vorratswirtschaft für den Krieg! Sie ist der eigentliche Urheber der Scheinkonjunktur in den industriellen Großmächten und sie unterliegt einem unheilvollen „Gesetz des Niederganges“.

Man soll es rechtzeitig und mutig aussprechen: diese neue Hochkonjunktur des faschistierten Kapitalismus bringt nicht wieder eine neue Weltwirtschaftskrise, die hinter und liegende weit in den Schatten stellen wird, sondern der Krieg, das Ven-

es, daß die Delegation Vertreter der Jugend aller Klassen, politischen Gruppen und auch der nationalen Minderheiten umfaßt.

Der Präsident sieht, daß sich die Jugend von der Kriegsgefahr bedroht fühlt, zumal sie sich bewußt ist, daß sie von künftigen kriegerischen Konflikten am meisten betroffen und ihnen zum Opfer fallen würde. Der Präsident begrüßt deshalb die Initiative der Jugend auf dem Gebiete der internationalen Verständigung. Es ist notwendig, in anständiger Weise zu diskutieren damit man diskutieren kann. Würde nicht im Parlament diskutiert, so würde auf der Straße diskutiert werden. Würde man aber überhaupt aufhören zu diskutieren, dann beginnt das Schiefen.

Präsident Dr. Edvard Beneš hat eine Rede über den Sinn der Friedenspolitik der Tschechoslowakischen Republik gehalten, die er an den Weltfriedenskongreß in Brüssel richtete. Die Rede wurde auf Grammophonplatten aufgenommen und wird auf dem Kongresse wiedergegeben werden. Eine ähnliche Botschaft an den Brüsseler Kongreß richtete der französische Ministerpräsident Léon Blum.

til wirtschaftlich ruinierten Diktatoren und — die „wirtschaftliche“ Konsequenz der Aufrüstung.

Diese latenten Gefahren, die der spanische Bürgerkrieg ins grelle Licht der faschistischen Gegenwart gerückt hat, sind es, die erkannt oder unbewußt über die fieberhafte industrielle Tätigkeit auf den verschiedensten Ecken der Welt den Bleiern Schleier einer durch und durch ungesunden und kranken Atmosphäre legen. Die Welt ist wirtschaftlich — trotz sogenannter Hochkonjunktur — kränkelnd als 1929! In der Weltkrise, die man überwunden glaubte, war sie gelähmt; heute ist die Weltwirtschaft weitgehend vernichtet und aus dem Chaos der Nationalkrisen ist jene teils gewollte, teils aufgezwungene Isolierung der einzelnen Länder entstanden, die eine Rückkehr zu einer friedlichen Arbeitsteilung im Weltwirtschaftsraum fast unmöglich machen und gerade aus dieser Erkenntnis heraus und natürlich auch aus Selbsterhaltungstrieb jene unsichtbaren, aber wirksamen Wirtschaftsbarricaden errichtet haben, die eine weltwirtschaftliche Gesundung erdroffeln müßten. Sie sind es auch, die den Diplomaten den Weg verstopfen, um dem Frieden den Weg zu ebnen, und die den Faschisten das Angriffsziel bedeuten, das sie mit der Macht ihrer Aufrüstung für sich aus der Welt schaffen wollen.

Es scheint uns an der Zeit, klar und eindeutig festzustellen, daß die geschichtlichen Ereignisse der Nachkriegszeit die organisierte Arbeiterklasse zu der Erkenntnis gebracht haben, daß im Jahre 1936 die faschistischen Diktatoren und ihre kapitalistische Pseudo-Planwirtschaft über das Schicksal ihrer Wirtschaften entscheiden. Wenn es einen Zauber gibt, der zu wirtschaftlichem Zusammenbruch und zu neuer Weltkrise führt, dann heißt er: Faschismus! Und nur ein Mittel hat die organisierte Arbeiterklasse, um diese neue Weltkatastrophe abzuwehren: Sturz des Faschismus, der die Bahn freimacht für die Gestaltung der planmäßigen Bedarfsbedingungswirtschaft!

In Kürze:

Moskau. Tag erklärt, daß die Meldung der „Evening News“, wonach Stalin in einer Rundfunkrede an die rote Armee gelangt haben soll, daß der Krieg unvermeidlich ist, erfunden sei.

Stadt des Vatikan. (Stefani.) Ein Dekret der Kongregation des hl. Stuhles hat die französische Revue „Terre Nouvelle“, das Organ der christlichen Revolutionäre, auf den Index gesetzt.

Paris. (Havas.) An amtlichen Stellen wird das Gerücht demontiert, daß Anfang September in Prag eine Konferenz von Vertretern des französischen, sowjetrussischen, tschechoslowakischen und rumänischen Flugwesens zusammentritt.

Katowitz. Auf der Kohlengrube „Polsta“ in Mala Dombrowa bei Katowitz stehen die Bergleute seit drei Tagen wegen Nichtauszahlung der Löhne im Streik. Die Streikenden halten die Kohlengrube besetzt und begannen Donnerstag einen Hungerstreik. Die Kohlengrube „Polsta“ befindet sich im Konkurs.

Rom. Wie das Blatt „Piccolo“ erfährt, hat der Papst die Absicht, demnächst die aus Spanien ausgehenden Bischöfe zu empfangen.

Der transatlantische Personenverkehr für das Vierteljahr Mai, Juni, Juli ist auf 206.000 Reisende angestiegen; d. i. um 20.000 Personen mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

„Ja... es ist natürlich alles noch ganz ungewiß, aber... immerhin im Vertrauen darf man wohl darüber reden. Man denkt in Washington längst daran, endlich den zweiten Kanal durch Mittelamerika zu bauen.“

Mr. Michie hielt inne, als wartete er auf eine Bemerkung des Präsidenten. Doch der blieb stumm und sah zum Fenster hinaus.

So blieb dem Konsul nichts übrig, als weiterzusprechen.

„Der Panamakanal ist überlastet...“

Pause.

... die Verbindung zwischen Ost- und Westküste ist zu wichtig, als daß man sich auf einen einzigen Seeweg verlassen könnte...“

Große Pause.

„Die Regierung studiert immer wieder das Problem...“

Der Konsul wartete vergeblich auf eine Äußerung des Präsidenten.

„Wir haben die Verhältnisse in den verschiedenen Staaten geprüft... die Meinungen waren geteilt...“

„Und da haben Sie an uns gedacht“, fragte Rodriguez und wendete seinem Besucher wieder das verbindliche Lächeln zu.

„Ja... das habe ich... und ich denke, die Republik hätte Grund, mir dafür dankbar zu sein.“

Der Präsident neigte den Kopf. Das nahm der Konsul kurzerhand als das erste Zeichen des nationalen Dankes an und redete weiter.

„In Nicaragua wäre vielleicht der Weg

Auswanderungsfragen

1. Qualifizierte Bauarbeiter nach Südafrika

Die Zeitschrift „Krajan“, herausgegeben vom tschechoslowakischen Außenamt, brachte vor einiger Zeit die Nachricht, daß in der Südafrikanischen Union (englisches Kolonialgebiet) eine mächtige Baubewegung im Gange ist. Die Nachfrage nach qualifizierten Bauarbeitern, namentlich nach Maurern, Zimmerleuten, Anstreichern, Installateuren und anderen Handwerkern, ist derart groß, daß das vorhandene Angebot bei weitem nicht ausreicht. Es ist daher möglich, daß eventuell arbeitslose Bauarbeiter unseres Staates, die auswandern wollen, dort Beschäftigung finden.

Allerdings ist die Einwanderung in die Südafrikanische Union mit Schwierigkeiten verbunden. Zuerst wird es schwer sein, von hier aus einen Arbeitgeber zu finden und einen Arbeitsvertrag abzuschließen. Einwanderer müßten daher auf eigenes Risiko die Reise antreten, doch ist es auf alle Fälle notwendig, vorher bei dem tschechoslowakischen Konsulat in Capetown (Südafrikanische Union) Erkundigungen einzuziehen.

Weiters können nach dem Einwanderungsgesetz der Union jährlich nur 50 Personen tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit zuwandern. Der Einwanderer muß mit dem vorgeschriebenen und gehörig belegten und beglaubigten Formular, das von der „High Commission for the Union of South Africa, South Africa House, Trafalgar Square, London W.C.“ erhältlich ist, das Ansuchen um die Einreisebewilligung an das Innenministerium in Pretoria einbringen. (Gebühr 1 Pfund = 122 Kronen.) Bei der Einreise muß er 50 Pfund (8000 Kč) als Kaution erlegen, die er zurück erhält bei Erbringung des Nachweises, daß er eine ständige Beschäftigung erworben hat, die seine Existenz sichert. Es ist wünschenswert, daß der Einwanderer wenigstens einigermaßen die englische Sprache beherrscht. Günstiger wäre eine Einreise, wenn unsere Landesarbeitgeber für ganze Partien von Arbeitern Verträge abschließen würden. Unsere zuständigen Ämter sollten sich mit dieser Angelegenheit näher befassen, damit es möglich wird, einigen Arbeitslosen zu Beschäftigung und Existenz zu verhelfen.

2. Einwanderung nach Kanada für Landwirte

Kanada scheint nach den von dort eingehenden Berichten das verhältnismäßig günstigste Einwanderungsland für mitteleuropäische Auswanderer zu sein, insoweit sie Landwirte sind, bzw. Landwirtschaft betreiben wollen. Allerdings wird von den kanadischen Behörden verlangt, daß jeder Einwanderer mindestens 1000 Dollar besitzt, wenn er das Land betritt. Für andere Berufsgruppen bestehen große Schwierigkeiten, für sie ist die Einwanderung nur möglich, wenn sie einen Arbeitsvertrag und eine besondere Einreiseerlaubnis der Einwanderungsbehörden besitzen.

Die Wirtschaft des Landes befindet sich wieder im Aufstiege, besonders in der Landwirtschaft haben sich die Verhältnisse bedeutend gebessert. Weizen, der noch vor wenigen Jahren um 30 Cent zu haben war, kostet jetzt wieder 1 Dollar, wie 10 Cent. Die Landwirtschaft ist auch hier, wie

in anderen Ländern, in einer Umstellung begriffen. Man verläßt langsam die Spezialisierung auf eine Frucht und wendet sich der gemischten Farm zu, die in diesem Lande noch ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten hat. Für Siedler steht ein Übermaß an billigem Grund und Boden zur Verfügung, und zwar nicht nur solcher, der erst kultiviert werden muß, sondern auch kultivierter oder fertiger Farmen. Der Auskunftsstelle für Auswanderung in Prag VII, Ströhmaherova 8, sind zahlreiche und günstige Angebote in dieser Hinsicht zugegangen. Ein Vertreter dieser Stelle wird demnächst nach Kanada reisen, um dort an Ort und Stelle die Existenzbedingungen für landwirtschaftliche Kolonisten zu studieren. Interessenten können von dieser Stelle Auskünfte erhalten gegen Voreinsendung von Kč 8.— in Postmarken.

Danziger Arbeitersportler wegen Hochverrat verhaftet

Danzig. Die Danziger politische Polizei verhaftete zwölf Mitglieder des Arbeitersportvereins, die dieser Tage in Dänemark weiten und dort ein Fußballspiel austrugen. Die Verhaftung erfolgte unter dem Vorwand, daß in der dänischen Presse Nachrichten über die Danziger Verhältnisse erschienen, deren Ursprung den Arbeitersportlern zugeschrieben wird.

Neuer chinesisch-japanischer Zwischenfall

Shanghai. (Reuter.) In Schent in Setshuan wurde der Ausnahmezustand verhängt, da zwei japanische Touristen getötet und einige verletzt wurden oder noch vermisst werden. Die Opfer wurden im Hotel von der Volksmenge überfallen, die gegen die Errichtung eines japanischen Generalkonsulates in der Stadt protestierte.

Shanghai. (Havas.) Die chinesischen Ämter in Schunlin weigern sich, dem japanischen Generalkonsul die Bewilligung zu erteilen, sich nach Schent zu begeben, wohin er von der japanischen Regierung ernannt wurde. Die chinesische Regierung lehnt die Errichtung eines japanischen Generalkonsulates in Schent ab, weil diese Stadt kein Handelshafen ist. Es wird behauptet, daß der japanische Generalkonsul in Nanling erklärte, gegen diese Entscheidung des chinesischen Außenministeriums entschiedenen Protest einzulegen.

Moskau. (Tag) Wie aus Chabarowf gemeldet wird, ist in der letzten Zeit eine große Anzahl von Grenzverletzungen durch japanische Flugzeuge zu verzeichnen.

London. Wie „Daily Telegraph“ aus Hongkong meldet, sind Truppen aus Kwangsi in das südliche Kwangtung eingedrungen, in Lufak eingedrungen und rücken in der Richtung gegen Pakoi vor.

Yosemite (Kalifornien). Die Baifist-Konferenz besahe sich mit der Frage der Kriegsgefahr im Fernen Osten. Die Delegierten forderten die Annahme eines Systems der kollektiven Sicherheit der ganzen Welt.

Die Reise Horthys

Rom gegen deutsche Hegemonie in Mitteleuropa

Rom. Das Zusammentreffen Horthys mit Hitler wird in politischen Kreisen Roms sehr lebhaft kommentiert, wiewohl die italienische Presse im ganzen große Zurückhaltung bewahrt. Lebhaftige Reaktion rief die von Pariser „Temps“ geäußerte Vermutung hervor, daß alles auf die Schaffung irgendeines politischen Blocks zwischen Italien, Desterreich, Ungarn und Deutschland abzielt. Die politischen Kreise in Rom erklären in sehr entschiedener Weise, daß Italien stets gegen eine solche Politik war und stets sein wird. Daß Italien sich keineswegs an Deutschland bindet, hat es durch seine Antwort an Frankreich bezüglich des Vorschlages eines Neutralitätsvertrages in Angelegenheit des spanischen Bürgerkrieges bewiesen. Wenn in Frankreich die Anschauung auftaucht, daß Deutschland eine Hegemonie in Ost- und Süd-Europa anstrebt, wird in gut informierten Kreisen Roms erklärt, daß Italien irgendeine Hegemonie Deutschlands nicht zulaßen würde.

Budapest. Auf Ansuchen der behandelnden Ärzte des Ministerpräsidenten Gombös ist am Sonntag der Wiener Universitätsprofessor Dr. Benedek in Budapest eingetroffen. Die Ärzte kamen übereinstimmend zu dem Schluß, daß sich Ministerpräsident Gombös in ein ausländisches Sanatorium begeben.

Schacht Pariser Gespräche

Paris. Dr. Schacht konferierte Donnerstag mit dem deutschen Botschafter Welzel und empfing dann zahlreiche persönliche Freunde. Vor der auf Freitag angelegten Abreise wird Dr. Schacht mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich nochmals zusammentreffen.

Die Presse beschäftigt sich mit Dr. Schachts Besuch auch weiterhin in ausführlichen Artikeln. „Matin“ deutet an, daß auch der französisch-russische Vertrag von Schacht aufgerollt wurde. „Journal“ warnt vor dem Versuch, Frankreich von seinen (mitteleuropäischen) Verbündeten zu trennen. Die „Information économique et financière“ beschäftigt sich mit einigen Erwägungen wirtschaftlicher Natur und fällt ein kritisches Urteil über die Ansicht Dr. Schachts, der erklärte, daß der bisherige deutsche Zahlungsmodus in harem auf längere Zeit unhaltbar sei. „L'Europe“ erinnert die kommunistischen Kritiker Blums an den Sinn des Vertrages mit Rußland, welchem die Ausführungen von Thorez nicht entsprechen. Die Antwort des Ministerpräsidenten an Thorez wird von der gesamten Pariser Presse gutgeheißen.

Abbruch des Araberstreiks?

Jerusalem. (Reuter.) Man erwartet, daß die Araber bis zum Ende dieser Woche den Streik beenden werden. Diese Nachricht hat in ganz Palästina Erleichterung hervorgerufen. Die jüdische Presse richtet sich ab und weniger an die britische Regierung bittere Vorwürfe darüber, daß sie, wie sie bekanntlich, wahrscheinlich zur Einstellung der jüdischen Immigration übergehen wird. Die Repräsentanten der Araber haben noch keine Erklärung über die Beendigung des Streiks abgegeben.

kurzer und billiger, aber unsere Ingenieure haben Angst, der Boden sei vulkanisch...“

„Oder auch die Bevölkerung...“

Der Konsul lachte behaglich.

„Ja, meinetwegen... hier jedenfalls gibt es diese Schwierigkeiten nicht.“

„Aber vielleicht andere“, sagte unschuldig der Präsident.

Mr. Michie war überaus erstaunt.

„Anderer? Könnte mir keine vorstellen.“

„Nun... es war nur eine beiläufige Bemerkung. Sie wissen, daß ich eine so bedeutende Frage nicht allein entscheiden kann. Unser Parlament...“

„Es ist mir nicht bekannt, daß Ihr Parlament jemals etwas abgelehnt hätte, was Sie ihm vorschlugen“, meinte der Konsul.

„Ich habe ihm bisher einen so außerordentlichen Fall noch nicht vorgeschlagen. Und ich könnte mir gut denken, daß eine Opposition sich bildet und den zweifellos großen Vorteilen des Kanals gegenüber manche Bedenken äußert.“

„Was für Bedenken? Es läme enorm viel Geld ins Land, Arbeitsgelegenheit, Anschluß an den Weltverkehr, Exportsteigerung, kurz ein ungeahnter wirtschaftlicher Aufschwung.“

„Zweifellos, aber — so würde die Opposition sagen — wir würden nicht nur an den Weltverkehr, sondern auch an die Weltproduktion angeschlossen, wir müßten zum Schutz des Kanals entweder selbst eine Armee stellen oder die Truppen einer andern Macht ins Land nehmen. Und gerade das, so würde die Opposition sagen — dürfte den Bürgern von Romanuela schwer erträglich sein, eine Steigerung ihrer an sich nicht unglücklichen Lebenshaltung nicht gern mit der Aufgabe eines politischen Zustands bezahlet werden, bei dem sie sich ganz wohl befunden haben. Wie gesagt, das sind einige der Bedenken, die von einer Opposition zu erwarten sind.“

Der Präsident hatte sehr ruhig gesprochen, und das verbindliche Lächeln war niemals von

seinen Lippen verschwunden. Auch der Konsul lächelte freundlich, als er entgegnete:

„Sie wissen, daß unsere Regierung grundsätzlich jede Einmischung in die Politik eines anderen Staates vermeidet. Was ich Ihnen sage, ist durchaus als Anregung gemeint.“

Rodriguez zog vor, seine Ansichten über diese Punkte hinter dem verbindlichen Lächeln versteckt zu halten.

„Man könnte aber immerhin der Opposition neben diesen Gründen, die ich schon anführte, einige andere nennen. Bei einem so umfangreichen Unternehmen kommt es nicht darauf an, was der Boden kostet. Die Grundbesitzer würden ihr Land zu Preisen verkaufen können, die man schon als Liebhaberpreise bezeichnen dürfte. Unter denen, die jenes Terrain besitzen, durch das der Kanal geführt werden soll, hoffe ich, wird es doch talkräftige Anhänger des Projektes geben; meinen Sie nicht, Herr Präsident?“

Eindringlicher konnten dem Präsidenten die Vorteile des Kanalbaues nicht vor Augen geführt werden. Rodriguez hatte ja erwartet, daß der Konsul auch mit solchen Argumenten kommen würde. Man konnte sich nichts Einfacheres denken. Durch Vertrauensmänner ließ sich mühelos der größte Teil der zukünftigen Kanalzone erwerben; da diese Gegend zumeist aus Urwald und der Oberfläche eines Sees bestand, war das nicht weiter kostspielig. Und der Präsident Rodriguez konnte dann durch dieselben Vertrauensmänner das Land an die großzügigen Auftraggeber Mr. Michies verlaufen. Etliche Millionen Dollars waren ohne Schwierigkeit auf solche Art zu verdienen. Eine Gefahr war nicht dabei, denn selbst wenn etwas durchsickerte, hatte ja niemand einen Schaden gehabt. Man würde den thätigen Präsidenten schämungselnd beneiden, ein oder der andere Unruhstifter dürfte schlimmstenfalls auch ein paar Dollar schlucken.

Der Präsident Rodriguez kannte wohl diese Art, Politik und Geschäft zu verbinden, doch er war nicht geneigt, sie in Romanuela einzuführen.

Es war nicht bloß Moral oder Charakterstärke, die ihn hinderten. Vielleicht hätte er unter andern Umständen und an andern Ort gar nichts dagegen gehabt, Dollarmillionen zu besitzen, deren Wertkunst ein wenig verdächtigt war. Er wußte sehr wohl zu schätzen, was Geld ihm bieten konnte. Es kamen hin und wieder die großen weißen Mäntel von Palm Beach nach Salwadosid. Die Millionäre und ihre Gäste sahen sich gern dieses Land an, dessen Frieden und Wohlfahrt schon zur Legende geworden waren. Mit einer Art Neugier lud man den Präsidenten an Bord. Man wollte sich für die völlige Verständnislosigkeit, mit der man diesen paradiesischen Lebensformen gegenüberstand, rächen. Man erwartete, es würde ein brauner, barfüßiger Bauer erscheinen, auf halbwildem Pferd, den Poncho über der Schulter; man hoffte, den Damen Gelegenheit zum Lachen zu geben, wenn der Bauer nachher bei Tisch seine Machate zog und damit das Fleisch schnitt und zum Munde führte. Man war sehr erstaunt, wenn statt dessen ein schlanker, mittelgroßer Herr aus dem Kleinen, selbstgesteuerten Auto sprang, ein Herr mit lebhaften, schönen Augen und jugendlichen Hüften unter schneeweißem, vollem Haar, ein Herr, der sich den Milliardären und ihren Damen gegenüber mit einer Sicherheit benahm, die manchmal ironisch-überlegen wirken konnte, wenn an ihn eine allzu naive Frage gestellt wurde.

Er wirkte nicht wie ein Volksführer, wie der Mann, dem diese Mischrasse bedingungslos gehorchte. Er hatte mehr von einem Künstler; und sein Verhältnis zu Romanuela war auch vor allem das eines Künstlers zu seinem Werk. Er hatte diesen Staat aus einer kaum deutlich abgegrenzten Provinz, dieses Volk aus einem unüberschaubaren Gewirr von Farben und Rassen geschaffen; und er hatte das Gefühl eines Bildhauers vor einer Statue, an der er arbeitet. Wenn selbst Michelangelo zu der Statue trat und ihr eine neue schönere Nase meißeln wollte, war dem Bildhauer doch wohl die Nase lieber, die er selbst geformt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wachsen der tschechischen Sozialdemokratie

Brag. In der Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Vorstandes der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei berichtete der Zentralsekretär Genosse D u n d r über den Stand der Organisationen. Er teilte mit, daß im ersten Halbjahr 1936 insgesamt 282 neue Organisationen gegründet wurden, davon in Böhmen 148, in Mähren-Schlesien 84, in der Slowakei 70 und in Karpathoruthland 80. Ferner wurden 36 Frauen- und 43 Jugendgruppen neu gegründet. Stark gestiegen ist ferner auch die Mitgliederzahl der Gewerkschaft der landwirtschaftlichen Arbeiter.

Revision der Hochschulautonomie

Wie die „Lidové Noviny“ melden, ist der Entwurf über die Revision der Hochschulautonomie vom Schulministerium fertiggestellt worden. Er ist ins Anmerkungsverfahren gebracht und den akademischen Behörden zur Meinungsäußerung zugewandt worden.

Die Novelle zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil bringt eine Aenderung des Zustandes, daß die Besetzung der Professuren ausschließlich von den akademischen Behörden selbst vorgenommen wird. In Zukunft soll der Ernennung von Professoren stets eine öffentliche Ausschreibung vorausgehen. Die eingelangten Bewerbungen sollen alle von den akademischen Behörden begutachtet und auf deren Grundlage dem Schulministerium Anträge unterbreitet werden. Wenn die akademischen Behörden trotz wiederholter Aufforderung keinen Vorschlag einbringen oder wenn über den Wert der gemachten Vorschläge berechtigter Zweifel bestehen, so kann das Schulministerium die Entscheidung einer Kommission verlangen, in der alle für das entsprechende Fachgebiet zuständigen Hochschulen vertreten sind. Zu dieser Kommission können auch F a c h - L e u t e zugezogen werden, die keiner Hochschule angehören. Der Präsident der Republik kann dann auch dem Bewerber die Professur erteilen, für den sich die Mehrheit der Kommission, nicht aber die Mehrheit des Professorenkollegiums jener Hochschule ausgesprochen hat, an der die Professur zu besetzen ist.

Nach noch wichtiger ist die Ergänzung des § 2 des bisherigen Gesetzes, der die Freiheit des wissenschaftlichen und der Lehrtätigkeit gewährleistet. Nach der Novelle wird der Professor zur Treue gegenüber dem Staat und dessen demokratischer Verfassung sowie zum Gehorsam gegenüber der Regierung, den Gesetzen und den akademischen Behörden verpflichtet. Der § 3 (über die Unverletzbarkeit) wird durch einen Absatz ergänzt, wonach ein Professor, der unfähig ist, seine Amtspflichten zu erfüllen, dagegen die Fähigkeiten zur Ausfüllung eines anderen Amtes besitzt, auch gegen seinen Willen an eine andere Lehranstalt oder in einen anderen Zweig des Staatsdienstes versetzt werden kann.

Der zweite Teil ändert die Zusammensetzung und die Befugnisse der Disziplinarkommissionen. Der Disziplinarausschuss sowie dessen Vertreter werden nicht mehr von den akademischen Körperschaften gewählt, sondern vom Schulministerium ernannt, das nicht verpflichtet ist, nur Hochschulprofessoren mit dieser Funktion zu betrauen, sondern auch rechtskundige Staatsbeamte dafür ernennen kann. Ferner hat nicht mehr bloß der Rektor, sondern auch das Schulministerium das Recht, ein Disziplinarverfahren einzuleiten.

Die slowakische Reise des Präsidenten. Der slowakische Landesausflug hielt Mittwoch eine Sitzung ab, in der den Ausschuhsmitteln mitgeteilt wurde, daß der Präsident der Republik Dr. Beneš im Monat September d. J. eine offizielle Reise in die Slowakei unternehmen werde. Der erste Besuch wird Preßburg gelten, wo u. a. eine Festigung der slowakischen Landesvertretung abgehalten werden wird.

Die Säuglingssterblichkeit im Jahre 1935. Die Sterblichkeit der Säuglinge ist gegenüber früheren Jahren zurückgegangen. Erhöhte Fürsorge und Verbreitung der entsprechenden Kenntnisse haben dazu beigetragen, die Sterblichkeitsziffer herabzudrücken. Daß die Kulturhöhe und Zivilisation der Bevölkerung auf die Entwicklung entsprechenden Einfluß hat, zeigt sich auch bei uns im Staate, wenn man die für die einzelnen Länder sich ergebenden Zahlen vergleicht. Die geringste Säuglingssterblichkeit im Vorjahre wies Mähren-Schlesien auf, wo nur 8,95 Prozent der zur Welt gekommenen Kinder im Laufe des ersten Lebensjahres starben. An zweiter Stelle steht Böhmen mit 10,88 Prozent, dann folgt die Slowakei mit 14,27 Prozent und die höchste Ziffer weist Karpathoruthland mit 16,48 Prozent auf. Der Durchschnitt für den ganzen Staat beträgt 12,26 Prozent.

Sudetendeutscher Zeitspiegel



Die Hopfenpflücke im Saazer Gebiet

Alljährlich ist es für den Hopfenbauern eine Zeit der Sorge vom „Steigen“ der Schlinge bis zur Ernte. Ähnlich wie der Wein wird auch der Hopfen von einer Anzahl von Feinden bedröht, von tierischen Schädlingen sowohl als auch von Pilzkrankheiten, die bis zuletzt die Kulturen gefährden. In diesem Jahre aber ist das Saazer Hopfengebiet von einem besonderen Unglück heimgesucht worden. Das schwere Unwetter im Juli hat viele Hopfengärten zerstört und die Bestände mit den Pflanzen zu Tausenden von Schocks umgelegt. Besonders schwer ist das Vetschtal bei Saaz betroffen worden, wo in den vernichteten Anlagen der Hopfen vorzeitig gepflückt werden mußte, um wenigstens einen obendrein minderwertigen Teil der Ernte zu retten.

Erfolge und Pläne des deutschen Schulfunks

Der bevorstehende Beginn des neuen Schuljahres findet auch den deutschen Schulfunk wieder gerüstet. Das Programm liegt bereits bis Neujahr fest. Und der verdienstvolle Leiter des deutschen Schulfunks, Fachlehrer Josef K ü h n e l, konnte einem unserer Mitarbeiter über die bisherige Entwicklung und die Zukunftsaussichten der von ihm betreuten Einrichtung Angaben machen, die zeigen, daß sich der deutsche Schulfunk trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen auch er zu kämpfen hat, auf gutem Wege befindet.

Der deutsche Schulfunk besteht seit mehr als vier Jahren. Im März 1932 wurde er von dem damaligen Schulminister Genossen D e r e r ins Leben gerufen. Auch der deutsche Schulfunk kann als eine Errungenschaft sozialdemokratischer Regierungsarbeit in der Tschechoslowakei bezeichnet werden. Die Entwicklung, die er seit damals genommen hat, bezeichnen am klarsten folgende Zahlen: Während der deutsche Schulfunk im Jahre 1932 nur ein wöchentliche Sendung von zwanzig Minuten zur Verfügung hatte, hat er heute außer einer zwanzigminütigen Sendung für die untersten Schulfassen noch eine Sendung von vierzig Minuten für die Bürgerschulassen und die unteren Klassen der Mittelschulen. 26 v. S. aller deutschen Schulen in der Republik sind heute schon mit Rundfunkgeräten versehen und ständige Hörer der Sendungen, obwohl für die meisten Schulen die Anschaffung eines Rundfunkapparates ein finanzielles Problem bedeutet, auf dessen Lösung oft private Spenden (vor allem der Elternschaft) nötig sind, da der für Lehrmittel zur Verfügung stehende Fonds meist nicht ausreicht. Trotzdem ist zu hoffen, daß nach Ablauf des kommenden Schuljahres vielleicht schon die Hälfte aller deutschen Schulen im Lande Besitzer eines Rundfunkapparates sein werden.

Der Schulfunk unterscheidet sich von anderen Sendungen dadurch, daß er mit einer festen Hörgemeinschaft rechnen kann. In dem Redaktionsausschuß, der die Ausgestaltung des Programms besorgt und alle vierzehn Tage zusammentritt, sitzen neben Beamten des Schulministeriums Vertreter der Schulbehörden und der Lehrerschaft, und außerdem werden alle Lehrer dadurch zur Mitarbeit herangezogen, daß man Gutachten von ihnen anfordert, die oft sehr nützliche Vorschläge für die Bereicherung des Programms, aber auch für die technische Verbesserung der Sendungen enthalten. Unter Berücksichtigung aller pädagogischen, staatsbürgerlichen und materiellen Gesichtspunkte entscheidet dann die etwa alle halben Jahre zusammen tretende Schulfunk-Kommission über die Genehmigung der vorliegenden Programm-Entwürfe. Zur Mitwirkung bei den Sendungen werden nicht nur Pädagogen herangezogen. Regitratoren, Schauspieler und Sänger, Personen des öffentlichen Lebens und Schriftsteller, und auch die Schulkinder selbst sind an den Sendungen beteiligt, die auf diese Art so lebendig wie mög-

lich gehalten sind, also nie aus lehrhaften Vorträgen, sondern aus musikalischen und hörspielartigen Vorführungen, aus Reportagen, Funtsprechungen und Feiern bestehen.

Einen besonderen Platz im Programm des deutschen Schulfunks wird in der kommenden „Saison“ erfreulicherweise die Bürger-Lunde einnehmen. Zwei Reportagen über die Arbeit der Jugendfürsorge werden der Schulfunk einen anschaulichen Einblick in die soziale Arbeit geben, die bei uns geleistet wird. Neben Erd- und Heimatkunde, Geschichte und Deutschkunde spielt im Programm der „Sachunterricht“ eine erhebliche Rolle. Themen, wie „Der Herbst“, „Die Alpen“ und „Das Obst“ werden hier in dram. Form oder in Form von Märchenpielen behandelt werden. Auch den Themen Verkehrssicherheit, Gesundheitspflege und Soldatenleben sind Sendungen gewidmet, die in Form von Reportagen oder — wie im Falle der Gesundheitspflege — in der Form des beliebten Asperitheaters gehalten sind. Einen großen Raum nimmt die Musik-Erzählung im Programm des deutschen Schulfunks ein. So wird Smetanas „Verkaufte Braut“ als Beispiel des tschechischen Kulturlebens den deutschen Schulkindern im Auszug dargeboten werden, Webers „Fischli“ als Beispiel deutschen Opernschaffens, musikalische Mittel und ein Hörspiel der Instrumente werden Musikverständnis wecken und gemeinsam gesungene Lieder werden zur aktiven Musikkundigkeit erziehen. Besondere Feiern des deutschen Schulfunks werden zum Benzelstag, zum Staatsfeiertag, zum Weltfriedenstag (bei dem die Mitwirkung Karrel Capels im deutschen Schulfunk vorgesehen ist) und zum Weltfriedenstag stattfinden.

Den nächsten großen Fortschritt in der Entwicklung des deutschen Schulfunks wird die Einführung des Mittelschulfunks darstellen, der für die Oberstufe der Gymnasien bestimmt ist und eine Endezeit von dreißig bis vierzig Minuten erhalten soll. Da mit der Einführung des tschechischen Mittelschulfunks schon für die allernächste Zeit als sicher zu rechnen ist, wird hoffentlich auch der deutsche nicht mehr lange auf sich warten lassen, dessen besondere Aufgabe es übrigens auch sein wird, den deutschen Schülern lebendigere Kenntnisse der tschechischen Sprache und Kultur zu vermitteln, als es im Schulunterricht möglich ist.

Eine Jubiläumsausgabe

des „Sozialdemokrat“ erscheint anlässlich seines fünfzehnjährigen Bestandes am Sonntag, den 30. August

Die Ausgabe wird in einem Umfang von 48 Seiten erscheinen und mit Text- und Bildbeiträgen reich ausgestattet sein. Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung des „Sozialdemokrat“, Prag XII., Trojska 62.

Unerhörte Nazifrecheit

Am Sonntag war in Hermannshütte ein Bezirksfest der Heimkehrer-Partei, zu dem schon vor acht Tagen der „Heimkehrer“ in der Form der Aufforderung zum „Sturm auf das Marxistenfest“ eingeladen hatte. Da sich aber kaum jemand auf das Fest kimmerte, wurde einigen Hebernationalen vor einem etwaigen Mißerfolg bange und sie verbreiteten deshalb von Samstag auf Sonntag ein hektographiertes, mit einem Hakenkreuz gezieres Flugblatt folgenden Inhaltes:

„Heraus zum Volksturm nach Hermannshütte! Dieses lächerliche Volksheimfest muß im Sturm genommen werden! Wir haben es überhaupt satt, uns von Tschechen und Juden, diesem Pack, das den Volkshewissen küßt, regieren zu lassen. Wir werden alle bolschewistischen Feste im Sturm nehmen und sei's, daß das Blut vom Messer spritzt! Tschechen, Juden und Bolschewisten müssen aus dem Sudetenlande verschwinden! Wir werden heimkehren, wie die Saar! Hitler wird mit unserer Hilfe reinen Tisch machen!

Heil Hitler!

Das Bekanntwerden dieses frechen Flugblattes weckte ungeheure Empörung. Hunderte Menschen, Angehörige beider Nationen und verschiedener Parteien, sammelten sich an, um gegen diese Herausforderung der Arbeiter zu protestieren. Eine Sitzung der sozialistischen Parteien beschloß die Entsendung einer Abordnung zur politischen Behörde nach Wies, um Maßnahmen zur Verhütung eines Konfliktes zu fordern. Der geplante Umzug der Heimkehrer-Leute von Sefershan über Hermannshütte nach Wiltschen wurde verboten und es durften nur kleine Gruppen zum Festplatz gehen. — Bemerkenswert ist, daß Senator Pfrogner auf der Bezirkshauptmannschaft erklärte, seine Partei sei eine friedliche Partei, die gegen keine Nation, Partei oder Konfession etwas hätte! Das Flugblatt sei von Kommunisten gestreut worden, um gegen die Sudetendeutsche Partei zu hetzen! — Und wer hat den Hakenkreuz im „Heimkehrer“ geschrieben? Auch die Marxisten?

Der Besonnenheit der Arbeiter ist es zu danken, daß der kritische Tag in Hermannshütte ruhig verlief. Aber die Nazi seien gewarnt! Wenn den Arbeitern mit Messern gedroht wird, werden sie nicht geduldig mit herabhängenden Armen warten, bis ihr Blut verpritzt wird!

Der Kampf der Mauthner-Arbeiter

In Grünwald versuchten heute früh die bestreikten Mauthner-Worker unter dem Schutz von 40 bis 50 Polizisten Garn aus dem Betrieb auszuführen. Aber die Nazi seien gewarnt! Wenn den Arbeitern mit Messern gedroht wird, werden sie nicht geduldig mit herabhängenden Armen warten, bis ihr Blut verpritzt wird!

In Grünwald versuchten heute früh die bestreikten Mauthner-Worker unter dem Schutz von 40 bis 50 Polizisten Garn aus dem Betrieb auszuführen. Aber die Nazi seien gewarnt! Wenn den Arbeitern mit Messern gedroht wird, werden sie nicht geduldig mit herabhängenden Armen warten, bis ihr Blut verpritzt wird!

In Grünwald versuchten heute früh die bestreikten Mauthner-Worker unter dem Schutz von 40 bis 50 Polizisten Garn aus dem Betrieb auszuführen. Aber die Nazi seien gewarnt! Wenn den Arbeitern mit Messern gedroht wird, werden sie nicht geduldig mit herabhängenden Armen warten, bis ihr Blut verpritzt wird!

Die Opfer der Tiefe. Dieser Tage wurden wieder zwei Opfer des Nelson-Schiffes, die Leichen des einunddreißigjährigen Benze I Wur es aus Zug und des siebenundzwanzigjährigen Franz Kubik aus Ofegg geborgen. Die Rettungsmannschaften versuchten jetzt zum Salez-Rebier vorzudringen, wo die meisten Opfer der großen Katastrophe den Tod gefunden haben.

Autounfall mit tödlichem Ausgang. Mittwoch Mittag wurde in Auliff an der Seubrücke ein Arbeiterin, die mit Kolleginnen aus der Fabrik Dürrschmidt auf dem Fußweg stand, vom Lenker eines Personenzuges angefahren und umgerissen. Das Mädchen wurde so schwer verletzt, daß es in das Masaryk-Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es gegen 10 Uhr abends seinen schweren Verletzungen erlag. Der Autolenker fuhr davon, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, wurde aber eingeholt und festgehalten. — Der Tod des jungen Mädchens, das die Ernährerin ihrer Eltern war, hatte noch ein trauriges Nachspiel. Als die Mutter den Tod der Tochter erfuhr, geriet sie in solche Erregung, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.



Kauft Lose der Arbeiterfürsorge!

Tagesneuigkeiten

Die Deutsche Liga für Menschenrechte

teilt uns zu unserer gestrigen Notiz „Das peinliche Schweigen“ mit, daß sie bereits am 10. Juli für die in Moskau verhaftete Frau Zenzl Mihšam intervenierte und nun erst, mit Schreiben vom 19. August, die Mitteilung bekommen habe, daß bei der Untersuchung „klar festgestellt“ worden sei, „daß ihre Angelegenheit in direkter Verührung steht mit den Angelegenheiten, wegen der die Angeklagten vor Gericht stehen. Wie Sie sehen, wurde sie in direkt konterrevolutionäre Angelegenheiten verwickelt.“ (Wie Sie sehen? Woraus erhebt man das? Aus der Behauptung, daß es „klar festgestellt“ wurde! Nachdem ihr Mann von den Faschisten ermordet worden war, hatte Frau Mihšam gewiß keine größere Sehnsucht als die, sich gemeinsam mit den Faschisten konterrevolutionär zu betätigen.) — Die Zuschrift der Deutschen Liga für Menschenrechte teilt weiter mit, sie habe sich am 24. August mit dringlichem Schreiben an die Internationale Liga für Menschenrechte gewandt und die Auffassung vertreten, daß der in Moskau abrollende Prozeß Veranlassung sei, die Frage zu prüfen, ob die Untersuchungsmethoden den Voraussetzungen entsprechen, die eine objektive Rechtsfindung garantieren, — ob die Verteidigung für die Angeklagten derart war, daß sie die Möglichkeit hatten, unbeflügelt die Wahrheit zu sagen und endlich, ob die Beschuldigungen gegen die antwefenden und abwesenden Angeklagten unter Zugrundelegung ihrer politischen Vergangenheit überhaupt wahrscheinlich sind. „Leider hat die Justizmaschine schneller gearbeitet.“ — Die Zuschrift betont, daß das keine Sympathieerklärung für die Oppositionellen bedeute, es sei das verpflichtende Bekenntnis, „daß wir in Sachen der Gerechtigkeit und der Humanität kompromißlos den schnurgeraden Weg, der uns durch unser Bekenntnis zu den unveräußerlichen Menschenrechten vorgeschrieben ist, zu gehen haben.“ — Wenn die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ es nicht unterlassen hätte, mitzuteilen, daß sie eine Intervention durchführte, die allerdings das rasche Arbeiten der Justizmaschine nicht hindern konnte, wäre die bittere Frage nach ihrem peinlichen Schweigen nicht gestellt worden.

Das Wort der Witwe Lenins gilt bei Stalin so wenig wie das Wort irgendeines anderen alten Bolschewiken. Frau Krupskaja, Lenins Witwe, hat nach der Verurteilung des Urteils gegen die sechs im Moskauer Prozeß Angeklagten, wie verschiedene Blätter melden, in einem Briefe an Stalin um Milde gebeten. Stalin verschlangte sich hinter der Ausrufe, das sei nach russischem Rechte die Sache Kalinins. Als ob es irgendeinen sowjetrussischen Funktionär gäbe, der sich auch nur einem Winke Stalins zu widersetzen wagte! Aber die alten Bolschewiki gelten nicht mehr in dem Staate, den sie begründet haben. Es gab eine „Gesellschaft der alten Bolschewiki“, dessen Präsidium auch Lenins Witwe und Lenins Schwester angehörten. Sie ist schon lange aufgelöst worden, ihr Archiv beschlagnahmt. — „Keine Milde!“ Wie groß war die Entrüstung aller Sozialisten über dieses Wort des Prälaten Seipel, als Wiener Arbeiter wegen der Juli-Ereignisse angeklagt waren. „Keine Milde!“ Es ist auch Stalins Grundfab. Und schon gar nicht Milde gegenüber alten Bolschewiki! Alles wird ausgemergelt, was an die Vergangenheit erinnert.



Die „nationalen“ Truppen in Burgos

Die Truppenteile setzen sich zum Teil aus Fremden Legionären, zum Teil aus Marokkanern zusammen, die unser Bild bei dem Durchzug durch Burgos zeigt.

Es gibt auch andere Priester in Spanien als jene, die auf der Seite der Rebellen, der eibdrückigen Generäle und der marokkanischen Mohammedaner stehen. In der Madrider Zeitung „Gerald de Madrid“ veröffentlichte der Priester Juan Garcia Morales einen Artikel, in welchem er sagte: „Wir haben es tausendmal gesagt und wir werden es unablässig wiederholen, daß die Leute der Rechten nicht an Gott glauben, trotzdem sie jeden Tag zur Messe gehen und die Vorschriften der Kirche befolgen. Die Volksmilizen sind nicht rechtschaffen. Sie achten die Frauen, sie machen über die Kinder und die Greise. Die Akte der Wildheit bleiben den Rebellen vorbehalten, die sich als religiös ausgeben und feig diejenigen ermorden, die ihre Ideen nicht teilen. Halb Spanien ist mit Leichen von Republikanern überfät, gefallen durch den infernalischen Haß, den die Rechtselemente allen widmen, was ihnen links zu sein scheint.“

Graf Romanones. Der Graf Romanones, der einige Wochen von den Regierungstruppen in San Sebastian als Geisell festgehalten wurde und der jetzt freigelassen, in Biarritz so sensationelle Erklärungen über Spanien abgab, in denen er sich auf die Seite der Madrider Regierung Spaniens sei, ist in der Tat einer der berühmtesten und sonderbarsten Menschen auf der iberischen Halbinsel. Er ist von jeder Monarchie und Liberaler gewesen und war nicht weniger als sechsmal Ministerpräsident unter der Herrschaft Königs Alfons. Da er jedoch in seinen liberalen Ansichten mindestens ebenso konsequent war wie in seiner monarchistischen Grundanschauung, war er ein scharfer Gegner Primo de Rivera und wäre von diesem fast ins Gefängnis geworfen worden. Da aber ein solcher Vorfall zu kompromittierend gewesen wäre, begnügte sich Primo de Rivera damit, den Grafen Romanones eine Geldstrafe von zwei Millionen Peseten aufzuerlegen, die dieser ohne mit der Wimper zu zucken zahlte, denn er ist einer der reichsten Männer Spaniens. Während der Zeit der Primo de Rivera-Diktatur lehnte Romanones jeden persönlichen Verkehr mit dem König ab. Andererseits hat er, nach dem Sturz der Monarchie stets offen und freimütig erklärt, daß er

zwar die fortschrittlichen Leistungen der Republik anerkenne, jedoch im Herzen Monarchist bleiben werde. Uebrigens ist er der Begründer der berittenen Polizei in Spanien geworden, die in Madrid ihm zu Ehren seinen Namen trägt.

Großer Wechselbetrug in Prag. Der Großkaufmann A. Ehrmann, welcher die Generalvertretung einer ausländischen Gummischuhfabrik inne hatte, wurde von der Polizei verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er das Schuhgeschäft nur als Deckmantel benützte, während seine Hauptbeschäftigung auf einem ganz anderen Gebiet lag. Als er das Vertrauen einiger Banken gewonnen hatte, fälschte er Wechsel auf den Namen großer Prager Firmen und schädigte so die Banken um ungefähr eine halbe Million Kč.

Die Kreuzotterngefahr, die in manchen Gegenden des Landes wieder bemerkbar geworden ist, mahnt zur Vorsicht. In Langeweise wurde eine Bäuerin von einer Kreuzotter, die unter einer Korngarbe steckte, gebissen, da aber ärztliche Hilfe rasch zur Stelle war, blieb das böse Erlebnis ohne ernsthafte Folgen. Gleichfalls unter Korngarben versteckt entdeckte ein Arbeiter auf einem Felde bei Bruch eine Anzahl Kreuzottern. Einige vermochte er zu töten. — Es ist kein Anlaß zu besonderen Befürchtungen. Der Anblick einer Kreuzotter braucht nicht gleich Entsetzen zu erwecken. Im allgemeinen versuchen die Schlangen zu entweichen und wenden sich nur dann, wenn sie sich angegriffen wähnen, gegen die Menschen. Aber Vorsicht ist geboten!

Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter wütete Donnerstag nachts über Salis (Algier). Sehr große Schlofen fielen in der Stadt und Umgebung nieder, wodurch Gärten zerstört, Vieh getötet und große Schäden verursacht wurden. Auch unter den Eingeborenen sind zahlreiche Opfer zu verzeichnen. In der Gemeinde Belegna in der Provinz Beina wurden bei dem Gewitter zehn Personen getötet.

Einsturz eines Schuppens. In Köln-Ossendorf stürzte am Donnerstag früh die etwa 50 Meter lange Vericalung eines Schuppens ein. Dabei wurden 17 Arbeiter zum Teil schwer verletzt.

Zwei jugendliche Einbrecher

Zu einem Altwarenhandler in der Pariser Straße in Prag I kamen Mittwoch nachmittags zwei junge Burschen, die dem Kaufmann Operngläser anboten. Da sie verdächtig schienen, wurde das nächstgelegene Polizeikommissariat verständigt, welches zwei Detektive in den Laden schickte. Die Burschen wurden verhaftet und sollten auf die Wachtstube gebracht werden. Unterwegs riß sich aber der eine los und wollte flüchten. Als ihn der Detektiv fast eingeholt hatte, zog der noch nicht Achtzehnjährige einen Revolver und versuchte zu schießen. Chauffeure, welche sich an der Jagd beteiligten, entwarffneten ihn aber rechtzeitig. Bei dem langwierigen Verhör bekannnten sich die beiden Verhafteten, in der letzten Zeit eine Reihe von Wohnungseinbrüchen begangen zu haben, u. a. einen in Karolinenthal, wo ihnen Gegenstände im Werte von 30.000 Kč in die Hände fielen. Diese Beute hatten sie damals für 1100 Kč verkauft. Die Namen der Burschen dürfen nach dem Gesetz nicht veröffentlicht werden, da sie noch nicht achtzehn Jahre alt sind.

Während der Ermittlung. In Komorní Horka im Bezirke Tschschisch-Tschschesch erschah Karl Kavalot im Verlaufe der gerichtlichen Räumung seiner Wohnung Josef Kavalas aus Dolní Mladovice. Der Mörder entfloß nach der Tat in die Wälder, kehrte jedoch gegen Abend zurück und wurde verhaftet.

Aus dem Flugzeug gestürzt. Ein sonderbares Flugzeugunglück ereignete sich Donnerstag nachts während einer Flugübung über der Stadt Kronstadt. Das Flugzeug Potez geriet in ein Luftloch und der zweite Pilot wurde aus dem Sitz des Flugzeuges geschleudert und erschlug sich durch den Aufprall auf die Erde. Der erste Pilot bemerkte während der ganzen Übung nicht, daß sein Kamerad aus dem Flugzeug gefallen war.

In Athen explodierte während einer Schießübung mit Granaten deutscher Herkunft plötzlich eine Granate. Ein deutscher Sachverständiger und ein griechischer Major wurden auf der Stelle getötet, ein Oberst und zwei weitere Offiziere verwundet.

Schönes Wetter. Die Zufuhr kühlerer Luftmassen vom Nordwesten her gegen Mitteleuropa hörte endlich auf, da sich der Kern des höheren Druckes über Dänemark verhalten hat. Auch in Wähmen ist der Luftdruck erneut stark gestiegen, und zwar bis auf 770 Millimeter, das ist um 8 Millimeter übernormal. Es kann deshalb wenigstens in der Westhälfte des Staates eine Stabilisierung des heiteren Wetters und fortschreitende Erwärmung erwartet werden. Im Osten, und zwar besonders in Karpathenrußland, dürfte jedoch das südrussische Tief noch eine vorübergehende Verstärkung der Bewölkung und vereingelte Schauer veranlassen. — Wahrscheinlich es Wetter heute: Im ganzen schön, trocken, Erwärmung, Nordostwind, nur in der Nordslowakei und in Karpathenrußland leichte Schauer bei stärkerer Bewölkung nicht ausgeschlossen. Wetteraussichten für morgen: Vorwiegend heiter, trocken, weitere Erwärmung, Abflauen des Windes.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:

Prag 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten, 16.50: Lieberlongert, 17.55: Deutsche Sendung: Grabbe: Hannibal, zum 100. Geburtstag Grabbes, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Tanzmusik. — Brann 11: Salonorchester, 17.05: Salon-Trio, 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Krela: Künstlerische Aufgaben des Films, 18.20: Zitherquartett. — Breslau 14.15: Operngesänge. — Rastau 21.30: Militärmusik. — Währ.-Ottau 19.30: Sunter Abend.

Als Zuschauer bei der Schlacht um Irun

Vom Sonderberichterstatter Henri Collin
(World Copyright by Mitropress)
St. Jean-de-Luz, 25. August.

Die breite französische Grenzstraße führt von Behobie, dem letzten französischen Dorf, nach Biarritz, dem letzten spanischen Ortshaf, die nur sechs Kilometer von Irun entfernt liegt. Die gut asphaltierte Straße, die bisher für den Autoverkehr geöffnert war, soweit man nur die nötigen Ausweise vorzeigen konnte, ist seit zwei Tagen auf der französischen Seite gesperrt. Nicht ohne Ursache: ein spanisches Rebellenflugzeug, das offenbar einen Erkundigungsflug absolvierte, warf drei Bomben ab, die auf französischem Boden unweit Behobie's explodierten. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, nur ein paar Bäume liegen entwirrt auf dem aufgewühlten Boden. Aber diese Tatsache genügte den französischen Grenzbehörden.

Wir gingen zu Fuß. Von Biarritz zweigt der Weg ab nach dem Dorf Fontanabia, das am Vidossan-Fluß liegt. Hier ist schon fast Kriegsgelände, aber das Dorf selbst liegt friedlich im Sonnenschein. Männer sind freilich nicht zu sehen, aber die Frauen stehen am Fluß und waschen laut singend die Wäsche. Wenn sie einen Augen-

blick still sind, hört man deutlich das Bombardement San Sebastians durch den Panzerkreuzer „España“ und die nicht weniger dumpf tönenden Antworten aus dem Fort von Guabalape. Aber das friedliche Bild von Fontanabia täuscht. Hinter jedem Haus sind Sandfäcke aufgeschlapelt, und jeden Moment kann der Feind kommen.

Der Angriff der Karlisten

Gleich hinter dem Dorf beginnt die Hügelkette. Wir steigen auf die erste Anhöhe, von der aus man die ganze Gegend überblicken kann. Vor uns ein großes Tal, mit kleinen Büschen bedeckt, hinter denen die roten Mägen der Karlisten aufstehen, die gerade zum Sturmangriff vorgehen, um die Spitzen der Hügel zu erobern, die von den unsichtbaren Miliztruppen gehalten werden. Schrittweise gehen die Karlisten vorwärts, von drei Maschinengewehren unterstützt, die von der Flanke her die Höhen bestreichen.

Pflichtlich sieht man die Köpfe der Miliztruppen. Sie sind aus ihren Vertiefungen aufgesprungen und laufen zurück auf die Straße, die nach Biarritz führt. Die Karlisten hinter ihnen her. Aber ebenso plötzlich erscheint ein Panzerzug mit dem Zeichen der „Frente Popular“, aus der Richtung von Irun kommend. Er beschließt seinerseits die Karlisten mit Maschinengewehren. Viele fallen, die anderen fliehen in ihre Ausgangsstellungen zurück. Langsam fährt der Zug weiter. Dieser An-

griff ist abgeschlagen. Aber wann folgt der nächste?

Als wir nach Vidossan zurückgehen, sind dort 200 Mann Miliztruppen versammelt. Barrikaden auf den Wegen, hinter den Sandfäcken regt es sich, man erwartet den zweiten Angriff der Karlisten. Man bittet uns höflich, aber energisch, sofort den Ort zu verlassen. „Und wenn sie alle Häuser in Brand schießen“, ruft mir der Führer, der selbst unaufförllich Sandfäcke mit herbeschleppt, zum Schluß zu. — er ist ein graubärtiger Mann von mindestens fünfzig Jahren. — „Wir werden Vidossan nicht lebend hergeben! Sie werden auch nicht nach Irun kommen, darauf können Sie sich verlassen!“

Die Fischer aus Irun

Wir kehren nach St. Jean-de-Luz zurück. Am Hafen steht eine dichte Menge um drei Leute herum, die lebhaft gestikulierend ihre Geschichte erzählen:

Es handelt sich um drei Fischer aus Irun, die mit ihren Booten auf die See fuhren, um zu fischen. Als sie nach Irun zurückkehren wollten, wurden sie von dem Panzerkreuzer „España“ gesichtet und unter Feuer genommen. Schnelligt flüchteten sie sich in den Hafen von St. Jean-de-Luz. Aber sie wollten sich dort nicht lange aufhalten, denn sie hatten eine Menge Fische gefangen, die wollten sie nach Irun bringen, wo Lebensmit-

tel dringend notwendig sind. Im Hafen von St. Jean-de-Luz liegt gleichzeitig ein kleiner deutscher Frachtampfer, der vor zwei Tagen aus Bremerhaven kam.

Die drei Fischer machten ihre Boote segelfertig. Einer von ihnen hatte auf seinem Boot einen kleinen selbstgebaute Radioempfänger. Kaum hatten sie sich ein paar hundert Meter aus dem Hafen entfernt, als der betreffende Fischer auf seinem Radioempfänger eine Meldung abhörte, die in spanischer Sprache abgefaßt war. Sie stammte vom Kapitän des deutschen Schiffes, war an den Kapitän des Panzerkreuzers „España“ gerichtet und hatte die Nachricht zum Inhalt, daß die drei Fischer sehen den Hafen von St. Jean-de-Luz verlassen hätten, um sich offensichtlich nach Irun zu begeben.

Daraufhin kehrten die drei Fischer schnelligt wieder nach St. Jean-de-Luz zurück. Erregt erklären sie ihren französischen Kollegen, die französischen Behörden sollten sofort protestieren, daß ein deutsches Schiff sie denunziert habe. Das Schiff sollte den Hafen verlassen, denn sie, die Fischer, mühten unbedingt zurück, sonst verfaulten ihre Fische.

Die Umstehenden zuden die Köpfe, wiegen bedächtig die Köpfe hin und her. Man müsse die Sache erst untersuchen. Auf jeden Fall sollte man der Grenzbehörde erst Mitteilung machen.

Schließlich begibt man sich gemeinsam zur Gendarmerie-Wache am Hafen.

Atus V. Kreis — Fußball

Samstag, den 29. August 1936, nachmittags 5 Uhr, in Ruffig, Volkshaus, Sitzung der Kreisfußballleitung. Die Genossen werden ersucht, sich pünktlich einfinden zu wollen, da wichtige Punkte zur Tagesordnung stehen. Die Kreisleitung.

„Nichtmischung.“ Ein Leser schreibt uns: Daß die Neutralitätsinitiative der französischen Regierung, auch wenn ihre sämtliche Regierungen des Planeten beitreten sollten, praktisch durchaus keine Nichtintervention erzwingen kann, ist klar. Denn die Einmischung in die Innenpolitik anderer Länder als Mittel der Außenpolitik einer ganzen Reihe von Mächten muß ja nicht gerade durch ihre Staatsräson gehen. Gewöhnlich geht die Einmischung sogar andere Wege und sie sind doch wirksam. Auch in unserer Republik! Denn nicht weniger als rund 45 Prozent ihrer parlamentarischen Parteien (nach ihrer Stärke im Abgeordnetenhaus berechnet) unterliegen dem direkten oder indirekten Einfluß ausländischer Faktoren und Mächte. Die Genossenschaft empfängt ihre Weisungen aus Berlin, die NSDAP aus Moskau, die Magyaren aus Budapest. Die magyarisierenden Christlichsozialen unterliegen außerdem vatikanischen Einflüssen, an denen die drei anderen katholischen Parteien auch nicht frei sind. Am meisten von ihnen emporgehoben hat sich die tschechische Volkspartei. Die deutschen Christlichsozialen sind überdies zumindest indirekt via Wien vom weltlichen Rom beeinflusst. Zwei Tatsachen sind dabei besonders auffallend: Sämtliche Oppositionsparteien sind mehr oder minder vom Auslande abhängig. Das Karodnijschnocni sei nur „mangels Beweisen“ bei Seite gelassen. Die Affäre des nunmehrigen Abgeordneten Kut rechtfertigt zumindest einigen Verdacht. Von Moskau abgesehen, sind es dieselben ausländischen Faktoren, die eine laute moralische und stillere materielle Intervention gegen die spanische Demokratie betreiben, die auch unsere Oppositionsparteien kommandieren. Während lammfromme Demokraten sich und die Demokratien von der leider unrichtigen „Verschuldigung“ reinigen, sie rüsten zu einem Kreuzzug gegen die Faschisten, haben diese den Kreuzzug gegen die Demokratien mit den Mitteln der Einmischung in deren Innenpolitik bereits eingeleitet. Dieser Tatbestand sei zur Klärung der künftigen Kriegsschuldfrage bereits heute festgehalten.

Anfallverhütung. Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein Großteil der Verkehrsunfälle durch betrunkenen oder auch nur angeheiterte Kraftfahrer hervorgerufen wird. Der schwedische Verband abstinenten Kraftfahrer, der eben sein zehnjähriges Bestehen feierte und der für seine 10.000 Mitglieder eine eigene Versicherungs-gesellschaft hat, berichtet, daß die ausgezahlte Versicherungssumme weniger als zehn Prozent der eingezahlten Prämien betrug, während die entsprechenden Riffer bei den anderen Gesellschaften 65 Prozent betrug. — In Norwegen legt die Regierung einen Gesehtenswurf vor, der allen Verkaufsfleuren und Fliegern acht Stunden vor Dienstantritt den Genuß alkoholischer Getränke mit mehr als 2,5 Prozent Alkohol verbietet. In verdächtigen Fällen kann die Polizei eine Blutprobe vornehmen; wenn das Blut mehr als 0,5000 Alkohol enthält, wird der Fahrer bestraft.

Frankreichs Ministerpräsident — abstinent. Von Wum wurde zwar von französischen Weinbauern als Abgeordneter gewählt, trinkt aber selbst nur Wasser, was ihm von seinen Gegnern, nebst seiner jüdischen Abstammung, immer wieder vorgehalten wird. Auch Clemenceau, Poincaré, Millerand und Doumer waren Abstinenzen, doch haben sie aus politischen Gründen ihre Überzeugung nicht öffentlich vertreten, denn kein Gott wird in Frankreich so hoch geehrt, wie der Gott des Weins. Der Weinbau spielt in Frankreich eine große Rolle und Millionen werden für Propaganda für Weingenuß ausgegeben.

Der Löwe als Banktresor. Die Hauptattraktion eines Wandersirkus auf dem Montmartre in Paris ist gegenwärtig ein Löwe, genannt César, von dem sein Besitzer erklärt, daß er bereits drei Menschen getötet habe. Ist die Vorstellung beendet, so befestigt der Besitzer an dem Häufig des Löwen einen großen Kettel, auf dem ebenfalls die Untaten Cäsars zu lesen sind, und wirft dann die Einnahmen des Abends wohlverpackt in einen Sack durch die Gitterstäbe neben den friedlich schlafenden Löwen. In Wirklichkeit hat César noch keinen Menschen etwas zuleide getan, andererseits hat es aber auch noch niemand gewagt, dem Besitzer des Tieres die Kasse zu stehlen.

Wieviele uneheliche Kinder kommen zur Welt? Es ist keineswegs allgemein bekannt, daß bei uns in Staat jedes zehnte zur Welt kommende Kind unehelich geboren wird. Im Vorjahre kamen insgesamt 28.050 uneheliche Kinder zur Welt, von denen 874 tot geboren wurden. Es ist überhaupt auffallend, daß die Häufigkeit der Totgeburten bei den unehelichen Kindern viel größer ist als bei den ehelich geborenen. Den größten Anteil, nicht nur absolut, sondern auch relativ, an den unehelichen Kindern hat das Land Böhmen, wo 12.000 solcher Kinder zur Welt kamen. Während-Schleien folgt mit 8986, die Slowakei schließt sich mit 7018 an und den Reigen beschließt Karpatenrußland mit 2400. Bezeichnend ist, daß auch die unehelichen Geburten im gleichen Maße von Jahr zu Jahr zurückgehen wie die Geburten überhaupt allgemein abfinden.

Wer ist „L. S.“?

(N. F.) In der „Deutschen Landpost“ war vor kurzem die Meldung zu lesen, daß die dänische Großbauernorganisation „Landbrufernes Samenslutning“ eine „Wauernmiliz“ in der Stärke von 10.000 Mann organisiert, um so bei Zwangsversteigerungen „eingreifen“ und bei dem geplanten Produktionsstreik auf die ganze Landbevölkerung den notwendigen „moralischen“ Druck ausüben zu können.

Die „Landpost“ hat diese Meldung mit tiefer Befriedigung verzeichnet. Kein Wunder! Es handelt sich ja nicht um eine Arbeiter-, sondern um eine Großbauernmiliz, und der Streik, den die „L. S.“ vorbereitet, hat ja nur den Zweck, die dänische Bevölkerung auszuhungern, nicht aber einen Unternehmer dazu zu zwingen, von seinem erhöhten Profit etwas für die Verbesserung der Lebenshaltung „seiner“ Arbeiter abzugeben. Und außerdem richtet sich diese Aktion gegen eine demokratische, ja sogar sozialdemokratische Koalitionsregierung, gegen die jedes Mittel recht und erlaubt ist.

Aber wer ist nun eigentlich diese „L. S.“? Die „Wasser Nachrichten“, ein rechtsbürgerliches Organ, bringt darüber einige Einzelheiten, die auch bei unseren Kleinbauern Interessieren dürften.

Zunächst stellt das erwähnte Blatt fest, daß die „L. S.“ als besondere Großbauernorganisation im Jahre 1931 als Konkurrenz gegen den 100.000 Mitglieder zählenden Zentralverband der Landwirtschaftsbetriebe und den 80.000 Mitglieder umfassenden Zentralverband der Hausier gegründet worden ist. Ihr Einfluß auf die dänische Bauernschaft ergibt sich aus der Tatsache, daß die als „Freie Volkspartei“ firmierte „L. S.“ bei den Parlamentswahlen vom 22. Oktober 1935 5 Mandate erhielt, die traditionelle Bauernpartei

(„Venstre“, d. h. „Linke“) 29 Mandate. Ferner berichtet der Korrespondent des schwedischen Blattes, daß die Organisationen der „L. S.“ nur in Südjütland zu finden sind, also in jenem Teil Dänemarks, der früher zu Deutschland gehörte. Und daran schließen sich Feststellungen an, die beweisen, daß die „L. S.“ in Dänemark die Rolle einer Hitler-Filiale spielt, und das Produkt einer Gleichhaltung der Leberkreise des dänischen Feudalismus mit dem Dritten Reich ist.

Zwei der Hauptgelddgeber der „L. S.“ sind ein Graf Erik Vernerstorff-Guldensleben und ein Baron Mosehus von Plessen. Beide waren während des Krieges deutsche Offiziere und sind erst seit kurzem dänische Staatsbürger, ohne deshalb ihre Verbindungen mit reichdeutschen Junkerkreisen aufgegeben zu haben. Die übrige Führungsgarde setzt sich aus dänischen Lehnstrafen, Hofjägermeistern und Kammerherren zusammen, von denen die „Wasser Nachrichten“ feststellen, daß sie enge vertrauensvolle Beziehungen mit dem reichdeutschen Junkertum haben, und daß sie, die während der absoluten Monarchie in Dänemark den Staat regierten, heute durch die Demokratie „entmacht“ sind.

Das ist das Bild jener Leute, die das Wohlgefallen unserer Agrarier gefunden haben. Es ist allerdings anzunehmen, daß die „Landpost“ an ihnen keine große Freude erleben wird. Der von den „L. S.“ im Herbst 1935 inszenierte „Valutastreik“, durch den eine Inflation erzwungen werden sollte, ist kläglich gescheitert, und die Bauern selbst haben am 22. Oktober 1935 ihr Urteil über diese Politik gesprochen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der auf den 13. September, zwei Tage vor den Landsting-(Oberhaus-)Wahlen, angekündigte Reichstreik mit dem gleichen Ergebnis enden wird.

Die Goldfestung. Mitten in der Cednis der amerikanischen Prärie, auf dem Fort Jor ist soeben der Bau einer uneinnehmbaren Festung vollendet worden: hier wird das Gold, das den USA gehört, lagern und aufbewahrt werden. Die Ueberführung dieses Goldes im Werte von sechs Milliarden Dollar, das sich ca. 138.000.000.000 Kc aus den Kellern der Banken in Washington, Philadelphia und New York beginnt bereits in den nächsten Tagen. Es wird in 15 Panzerzügen befördert werden. Gleichzeitig werden in der Umgebung des Forts Manöver beginnen, und hier ist bereits eine kleine Armee von 25.000 Soldaten aufzumarschieren. Seit dem Waffenstillstand 1918 hat es in den USA noch keine so große Truppenzusammenschau gegeben. Die Manöver werden einige Wochen dauern. Die Mitteilungen der Regierung bringen diese Manöver mit der Ueberführung des Goldes in keine Verbindung. Aber es ist für niemanden ein Geheimnis, daß es sich um keinen Zufall handelt. Solange man das Gold in die Keller der Goldfestung hinunterbringen und alle Signale- und Schußapparate ausprobieren wird, ist es wohl notwendig, das Fort genügend zu bewachen. Und deshalb sind die Truppen dorthin aufgezogen worden. Selbstverständlich werden auch die Panzerzüge des Goldtransportes genügend überwacht werden. Die Goldfestung selbst befindet sich weit von jeder menschlichen Behausung und sehr weit vom Meer, und sie wird im Kriegsfall keine feindlichen Flieger zu fürchten brauchen. Unter den Felsen befinden sich betoneisengestützte Keller, die durch ein ganzes Labyrinth unterirdischer Gänge miteinander verbunden sind. Um das Fort herum sind zwei tiefe Wassergraben errichtet worden. Im Notfall wird man die Festung in wenigen Minuten überschwemmen können. Der Bau dieser Goldfestung hat mehrere Millionen Dollar gekostet. (1)

Karlsbad—Franzensbad—Marienbad. Das Gesundheitsministerium hat in den Häusern des „Weschen Kreuzes“ in Karlsbad, Franzensbad und Marienbad für die nächste Zeit noch einige Zimmer zur Verfügung. Anmeldungen für den Monat September können noch vorgenommen werden. Sie sind unverzüglich an das Ministerium für öffentlichen Gesundheitswesen, Prag II., Währstr. 16, einzusenden. — Die Häuser werden in humaner Weise geführt und sind nicht auf Gewinn berechnet. Sie gewähren ein angenehmes Wohnen in absolut reinen und zweckmäßig eingerichteten Zimmern. Die Gäste werden in einbettigen, Familien in mehrbettigen Zimmern untergebracht. Nach Vorlage eines Mittellosigkeitszeugnisses und eines ärztlichen Zeugnisses werden noch weitere Ermäßigungen von den angeführten Zimmerpreisen gewährt. In Karlsbad betragen die Preise: Im September für ein einbettiges 10 bis 14 Kc, für ein zweibettiges Zimmer 15 bis 20 Kc; im Oktober für ein einbettiges 5 bis 8 Kc, für ein zweibettiges Zimmer 10 bis 15 Kc; in Franzensbad betragen die Preise im September für ein einbettiges 5 bis 8 Kc, für ein zweibettiges 8 bis 10 Kc; in Marienbad im September für ein einbettiges 8 bis 10 Kc, für ein zweibettiges 15 bis 20 Kc. Die Verpflegung kann im und außer dem Hause vorgenommen werden, ist nicht obligatorisch, und es wird jedem Gast überlassen, sich nach seinen Bedürfnissen und nach seinen Wünschen zu verpflegen. Der Pensionpreis in Karlsbad beträgt 20, 25 und 30 Kc, in Franzensbad 20 Kc und in Marienbad 25 Kc pro Tag. Es wird auch Diätkost resp. Verpflegung nach Bestellung oder nach Einzelwünschen verabreicht.

Mehr Blasia — weniger Jora. (N. F.) Der Halbjahresausweis der tschechoslowakischen Tabakregie weist eine wesentliche Steigerung des Zigaretten- und Zigarettenabfages auf. An Zigaretten wurden vom Jänner bis Juni 1936 68,66 Millionen Stück abgesetzt, gegen 88,54 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Gesamtabfag an Zigaretten betrug 5.260,28 Millionen gegenüber 5.109,03 Millionen. Dabei ist es bemerkenswert, daß der Abfag der billigen Zigarette, der „Jora“, von 3.485.200.000 auf 3.164.470.000 zurückgegangen, der der „Blaska“ dagegen um fast ein Drittel (von 1008 Millionen auf 1558 Millionen) gestiegen ist. Der Verbrauch der Memphis ist dagegen weiterhin von 264 auf 240, der der „Egypt“, von 187 auf 140 Millionen gesunken. Dabei ist bemerkenswert, daß der Verbrauch der erminotinierten Memphis von 18,84 auf 22 Millionen gestiegen ist. An Zigarettenabfag wurden 258.705 Kilo (in der gleichen Zeit des Vorjahres 245.000 Kilo) verbraucht. Im ständigen Niedgang befindet sich die Zahl der Pfeifenraucher und der Tabakpfeifer, was das Sinken des Abfages von Pfeifentabak von 3,45 Millionen Kilo auf 3,33 Millionen und des Abfages von Schnupftabak von 25.115 auf 23.495 Kilo beweist. Im ganzen ergibt sich eine gewisse Vebelung des Abfages der Tabakregie, der namentlich bei der Vebelung bei den beiden billigen Zigarettenarten auf eine kleine Erhöhung der Massenaufkraft schließen läßt.

Wie schnell fliegt ein Tennissball? William Tilden hat zusammen mit seinen Berufsfreunden Stoeffen und Vines komplizierte Berechnungen darüber aufgestellt, und zwar mit Hilfe von Zeitlupeaufnahmen, wie groß die Schnelligkeit der Tennisschläge während eines Matches ist. Man hat die Servicebälle gemessen und herausgefunden, daß die von Tilden eine mittlere Geschwindigkeit von nicht weniger als 240 Kilometer pro Stunde haben. Die Geschwindigkeit der Bälle Stoeffens und Vines ist kleiner, sie beträgt 214 bzw. 208 Kilometer pro Stunde.

Die lange können Lokomotiven fahren? Eine neue elektrische Lokomotive hat dieser Tage die Strecke Malmö—Änge ohne Aufenthalt zurückgelegt. Die Entfernung zwischen den beiden Städten beträgt 1007 Kilometer. Den bisherigen Weltrekord hielt eine nordamerikanische Eisenbahngesellschaft, deren Lokomotiven 740 Kilometer weit fuhr, ohne anzuhalten.

Niesenvögelchen. Das Klima Neu-Seelands ist für die Pflanzenwelt außerordentlich günstig. Hier gedeihen allerlei Gewächse, die eine für Europäer kaum vorstellbare Größe erreichen. Das norwegische botanische Institut hat vor einigen Jahren begonnen, auf Neu-Seeland Experimente mit der Verpflanzung europäischer Blumen und Pflanzen zu machen, um zu sehen, welche Wirkung das neuseeländische Klima auf sie ausübt. In Oslo ist jetzt ein Bericht der Expedition dieses Institutes veröffentlicht worden. Es stellt sich heraus, daß europäische Blumen unter der neuseeländischen Sonne ungeahnte Ausmaße bekommen. So wachsen z. B. die bei uns so bescheldenen Veilchen und Bergkleeblümchen sich dort zu riesigen Sträuchern aus, die einen Meter hoch und sogar noch höher werden. Jeder Strauch ist mit einer Unmenge von Blüten überfakt, interessant aber ist, daß die Blüten selbst genau so klein bleiben, wie sie bei uns sind. Nur die Blätter und Stengel sind unvergleichlich viel größer. Analoge Beobachtungen sind auch an anderen Pflanzen gemacht worden. Daß ein z. B. werden acht Meter hoch! Andererseits scheinen einige Pflanzen das Klima Neu-Seelands nicht vertragen zu können. Preiselbeeren und Himbeersträucher z. B. gehen recht bald ein. (1.)

Ausland

Vor entscheidenden Ereignissen in Bulgarien

(N. F.) Mit der Heimkehr des Königs von Bulgarien von seinen Reisen zu Mussolini und Hitler steht Bulgarien vor einer bedeutungsvollen Wendung. Von der Entscheidung des Königs hängt es ab, ob in Bulgarien die Volkfront oder der Faschismus den Sieg davonträgt. Ein königliches Manifest hat dem bulgarischen Volk Wahlen in der zweiten Hälfte Oktober in Aussicht gestellt. Es handelt sich nur darum, welche Regierung diese Wahlen durchführen soll. Der Rücktritt der gegenwärtigen Regierung Koffeivanow, die nur ein Geheiß- und Beamtenkabinet ist, steht unmittelbar bevor. Der Charakter und das Programm der kommenden Regierung bestimmen das Schicksal Bulgariens.

Die Volkfront, bestehend aus den Bauern, Demokraten, Sozialisten und Kommunisten, hat die Mehrheit des Volkes hinter sich. Gibt der König dem Druck dieser Mehrheit nach und beruft eine Regierung, in der einige Vertreter der Volkfront sitzen, so werden die Wahlen stattfinden und zweifellos den Parteien der Volkfront — obwohl sie nicht als „Parteien“ kandidieren dürfen — 80 Prozent der Stimmen bringen.

Veruft der König gegen den Willen des Volkes, Jankow zur Regierung, dann gibt es natürlich keine Wahlen mehr. Dann ist es möglich, daß das Volk sich in einem Aufstand gegen die faschistische Diktatur zur Wehr setzt.

Im entgegengesetzten Falle ist es gleichfalls nicht ausgeschlossen, daß Jankow und die Offiziere gegen eine demokratische oder zur Demokratie hinführende Regierung einen bewaffneten Staatsstreik unternehmen.

Der bulgarische Faschismus hat auch einen republikanischen Flügel, die Offiziersgruppe um den Obersten Damjan Weltschew. Aus Feindschaft gegen den König hat die Gruppe Weltschew versucht, sich der Volkfront zu nähern; gewöhnliche Kreise der Agrarier und der Kommunisten wären bereit gewesen, mit ihr in Verbindung zu treten, die Sozialdemokraten jedoch haben dies entschieden abgelehnt. Sie steht also derzeit außerhalb der beiden entscheidenden Fronten. Sollte sich jedoch der König für eine demokratische Lösung entscheiden, so ist es nur allzu wahrscheinlich, daß Weltschew mit Jankow gemeinsame Sache gegen die künftige Regierung machen wird.

Jedenfalls ist der Kampf zwischen Demokratie und Faschismus in Bulgarien in eine entscheidende Phase getreten. Das ist um so bedeutsamer, als außenpolitisch Bulgarien zum Einflußbereich Italiens gehört und in der letzten Zeit — wie auf dem ganzen Balkan — der Einfluß Hitlers Deutschlands sehr stark geworden ist.

Die Hilfsaktion für Spanien

Der vom Internationalen Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale am 28. Juli erlassene Appell an alle angeschlossenen und befreundeten Organisationen und die daraufhin in den einzelnen Ländern organisierten Sammlungen und Aktionen haben bisher zu einem überaus erfreulichen Ergebnis geführt. Bis jetzt sind folgende beträchtliche Eingänge zu verzeichnen: Großbritannien 8500 Pfund, Belgien 500.000 Franken, USA 10.000 Dollar (außerdem liegt die Ankündigung vor, daß weitere 20.000 Dollar bereits unterwegs sind), Frankreich 1 Million Franken, Niederlande 10.000 Gulden, Schweden 50.000 Kronen, Norwegen 58.000 Kronen, Dänemark 25.000 Kronen, Tschechoslowakei 25.000 Kc. Das bisherige Gesamtergebnis beläuft sich damit auf 2.900.000 französische Franken.

Von diesen Sammelbeträgen sind über 200.000 Franken für die Beschaffung von Serum aus Frankreich und Belgien ausgegeben worden sowie für Lebensmittel über 450.000 Franken in Frankreich und teilweise in Belgien. Die Sendungen wurden in Nordspanien, Katalonien und zum Teil in Madrid zur Verfügung gestellt.

Weiter ist zu berichten, daß eine englische Ambulanz, die mit allen medizinischen Instrumenten und Materialien reichlich ausgerüstet ist, inzwischen nach Spanien reiste. Für die Unterhaltung und den Transport wurde aus dem Internationalen Solidaritäts-Fonds ein erster Zuschuß von 1000 Pfund zur Verfügung gestellt. Auch aus Frankreich sind weitere Ambulanzenbeseten zusammengestellt und nach Spanien gesandt worden, wofür ein Betrag von über 300.000 Franken verwendet wurde.

Die Sammlungen gehen in allen Ländern weiter und der Rhythmus der Eingänge hält erfreulicherweise ebenfalls an. Die internationale Hilfsaktion des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale sowie aller ihnen angeschlossenen Organisationen wird systematisch weitergeführt.

Roosevelt auf Wilsons Spuren?

New York. „New York Times“ bringen die Meldung, nach welcher sich Präsident Roosevelt mit dem Gedanken befaßt, für den Fall, daß er im November wieder zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt würde, eine Weltkonferenz einzuberufen, zu welcher Könige Eduard, Stalin, Hitler, Mussolini und Lersbrun eineladen werden würden. Derselben würden auch die Vertreter Japans und Chinas sowie einiger andere Staaten beigezogen werden.

Dem Moskauer Prozeß beigezogen haben Major Attlee, der Führer der Labour-Party im Unterhaus und sein Fraktionskollege, der angelegene Jurist R. S. Pritt, der seinerzeit die Angeklagten im Leipziger Reichstagsbrandprozeß mitverteidigt hatte, aber nicht zugelassen wurde. Beide sind von Moskau heimgereist, nachdem Wischinski die 16 Hinrichtungen verlangt hatte. Mit diesem Eindruck hat Attlee seine Verurteilung nach der Sowjetunion abgeschlossen. Der „Daily Herald“ hat in schärfster Weise gegen den Moskauer Prozeß und seinen blutigen Ausgang Stellung genommen. — Zu den Beschimpfungen der Sozialistischen und der Gewerkschaftsinternationale durch die Sowjetpresse wegen des Telegramms beider Körperschaften an die Sowjetregierung stellt Sir Walter Citrine im „Daily Herald“ fest: „Wir haben nichts anderes verlangt, als daß die Angeklagten nach normalem Recht und entsprechend der Humanität abgeurteilt werden und daß sie Verteidiger erhalten, die nicht von der Sowjetregierung abhängen und ihre Rechte fürchten müssen. Jegliche Absicht einer Einmischung in russische Dinge haben wir weit von uns gewiesen.“ (bn.)

Holland rüstet auf. Holland verstärkt nicht nur seinen Grenzschutz nach Osten, sondern hat auch in aller Stille damit begonnen, umfangreiche militärische Sicherungen seines Kolonialreiches zum Schutze gegen eine eventuelle japanische Invasion zu schaffen. Es hat eine Anzahl Bombenflugzeuge in Auftrag gegeben, fordert den Bau von Flugzeugen mit großem Aktionsradius und ist dabei, die der japanischen Hauptstadt Datschia vorgelagerten kleinen Inseln zu besetzen. Für Anfang November sind große Land- und Seemänner vorgesehen, die gleichzeitig im Mutterland und in Niederländisch-Indien stattfinden werden.

Parteitag in England. Der 36. Parteitag der britischen Arbeiterpartei wird vom 5. bis 9. Oktober in Edinburgh unter dem Vorsitz der Genossin Jennie L. Adams stattfinden. Außer dem Jahresbericht des Parteivorstandes wird der Parteitag Änderungen zum Parteistatut und eine große Zahl von Anträgen behandeln, die alle Fragen der Politik der Partei umfassen. Zu den Gegenständen, über welche von den angeschlossenen Verbänden die meisten Anträge eingebracht worden sind, zählen: die „Einheitsfront“-Politik, der beantragte Beitritt der Kommunistischen Partei zur Labour Party, die Jugendorganisation, das Programm für die nächsten Wahlen und die Friedenspolitik der Partei. Zwei weitere wichtige Probleme werden gleichfalls dem Parteitag beschäftigen, nämlich die internationale Lage und die Fragen der Lokalverwaltung.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Leistungen der Union der Bergarbeiter

Wir lesen im „Glück auf!“: „Am ersten Halbjahr 1936 hat die Union der Bergarbeiter wiederum ganz beträchtliche Summen für ihre arbeitslosen Mitglieder ausgezahlt. So betrug der Gesamtbetrag der Unterstützungssumme K 1.424.570,30. Gegenüber derselben Zeit des Vorjahres verminderte sich die ausgezahlte Summe um K 63.538,15. Der Gewerkschaftsbeitrag zur ordentlichen und außerordentlichen Arbeitslosenunterstützung erreichte die Höhe von K 390.138,75 und verminderte sich gegen das Jahr 1935 um K 17.237,50. An Staatszuschuß wurde den arbeitslosen Mitgliedern in ordentlichen und außerordentlichen Unterstützungsfällen der Betrag von K 1.034.431,33 vermittelt, was eine Senkung gegenüber dem Vorjahr um K 46.300,65 bedeutet. So haben sich die ausgezahlten Unterstützungssummen im ersten Halbjahr 1936 um 4,26 Prozent gegenüber derselben Zeit im Jahre 1935 gemindert.“

Die Verminderung der ausgezahlten Unterstützungssumme ist jedoch nicht gleichbedeutend mit dem Rückgang des Standes der arbeitslosen Mitglieder. Es hat sich vielmehr die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsbezieher stabilisiert und jene Mitglieder, die auf Grund der Beschäftigungsurlaube die Unterstützung beziehen, haben im ersten Halbjahr eine Verminderung der Bezugsstage erfahren, wogegen sich die Zahl der ständig im Unterstützungsbezug stehenden Mitglieder erhöhte.

Im Durchschnitt standen im 1. Halbjahr 1936 838 Mitglieder im Arbeitslosenunterstützungsbezug gegenüber 818 in derselben Zeit im Jahre 1935. Der Jahresdurchschnitt der beschäftigungslosen Mitglieder war im Vorjahr 730 und stand im Jahre 1934 auf 665. Ein Beweis dafür, daß die Arbeitslosigkeit im Bergbau in ständigem Aufstieg begriffen ist. Der allgemeine Rückgang der Arbeitslosigkeit ist also im Bergbau nicht zu bemerken.

Der Anbau der wichtigsten Feldfrüchte

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die endgültigen Ergebnisse der Anbauflächenenerhebung der wichtigsten Feldfrüchte in der Republik i. J. 1936. Zum Vergleich sind in der Tabelle auch die entsprechenden endgültigen Daten für das Jahr 1935 angeführt (Daten in Hektar): Winterweizen (einschließlich Spelz) 892.802 (910.527), Sommerweizen 88.579 (55.302), Winterroggen 997.697 (997.022), Sommerroggen 18.097 (20.344), Wintergerste 7808 (5641)

Sommergerste 628.527 (641.844), Hafer 766.667 (777.578), Mais 85.705 (78.562), Speisebohnen 6557 (5836), Erbsen 15.835 (15.051), Linsen 6028 (5942), Samenwicke 22.392 (18.850), Pferdebohnen 2920 (3078), Raps und Rübsen 4693 (3708), Mohl 12.435 (12.503), Flach 16.383 (13.428), Hanf 7433 (7394), Hopfen 11.767 (11.715), Tabak 9477 (9596), Frühkartoffeln 42.185 (40.124), Spätkartoffeln 717.102 (708.915), Fichorie 3030 (3218), Zuckerrübe 154.288 (156.734), Futterrübe 147.342 (139.685), Kropftraut 22.783 (22.598), Kleefrüchte aller Art 798.116 (763.332), Grünfutter 105.407 (111.356), Wechsellwiesen 28.246 (28.000).

Die Zerstörung der deutschen Konsumgenossenschaften

(Zf) Auf der Tagesordnung der Jahresversammlung des Reichsbundes der deutschen Verbrauchergenossenschaften (am 13. Juni) in Köln stand unter anderem auch ein Bericht über die Entwicklung der deutschen Konsumvereine im vergangenen Jahre. Der Bericht wurde nicht gegeben; aus guten Gründen hat das Propagandaministerium das Referat verboten und der gesamten Presse die Besprechung der Lage der Konsumvereine unterlag. Doch Mitteilungen, die einen Monat vorher auf dem Verbandstag der rheinischen Konsumgenossenschaften gemacht wurden, geben einen Überblick über die Zerstörungsarbeit der Nationalsozialisten. Heute bestehen zwar noch 1113 Konsumgenossenschaften im Dritten Reich, doch durchweg kleinere. Die Bilanz-

summe der noch existierenden Konsumvereine beträgt 208 Millionen Mark. Die Bilanzsumme der 73 bisher von den Nationalsozialisten zur Auflösung gezwungenen großen Konsumvereine war 202 Millionen, bei den aufgelösten Konsumvereinen waren 72 Millionen Spargelder deponiert, bei den noch bestehenden sind es 87 Millionen.

Von der Zerstörung der Konsumvereine wurden zahlreiche bei ihnen beschäftigte Arbeiter und Angestellte betroffen. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hatte sich zwar verpflichtet, die durch Schließung von Konsumvereinen „etwa arbeitslos gewordenen Gefolgschaftsmitglieder im Handwerk unterzubringen. Aber leider muß festgestellt werden, daß dies nicht vollständig der Fall gewesen ist“, gibt die nationalsozialistische „Deutsche Fleischzeitung“ (Nr. 50 vom 28. Februar 1936) zu. Sie berichtet, daß „verschiedentlich handwerkliche Nebenbetriebe und Erfrischungsräume in Warenhäusern nicht geschlossen wurden, weil die Unterbringung der freiverwendenden Gefolgschaftsmitglieder nicht möglich war“. Bei den Konsumgenossenschaften hat man diese Rücksicht auf das Personal nicht genommen.

Gablung auf der Prager Herbstmesse. Anlässlich der letzten Prager Frühjahrsmesse verzeichnete die Abteilung der Gablung Waren eine wesentliche Besserung in der Beschäftigung. Nur heurigen Herbstmesse (4. bis 13. September) ist es gelungen, den Ausstellungstand auf gleicher Höhe zu erhalten. Neben Gablung stellen auch die Eisenbroder Firmen in einer großen Kollektivexposition aus. Außerdem wird im Messepalaste erstmalig ein Sammelstand von Turmner Edel- und Halbedelsteinen untergebracht sein.

Prager Zeitung

Sängerfahrt der Typografia

Der Prager Gesangverein der Buchdrucker, die „Typografia“, durch seine künstlerischen Leistungen weit über die Reihen der Buchdrucker hinaus bekannt, tritt am Sonntag, den 30. August eine dreiwöchige Sängereinfahrt nach Rußland an. Er wird um 12.42 vom Wilsonbahnhof abfahren. Das erste Konzert wird schon am 2. September in Moskau stattfinden, tags darauf das zweite Konzert, ebenfalls in Moskau und am 4. September wird der Sängerkor im Moskauer Rundfunk singen. Sodann werden zwei Konzerte in Leningrad und zwei Konzerte in Kiew folgen. Die Sängereinfahrt wird durch zwei Konzerte in Odessa abgeschlossen. — Mit den Buchdruckern wünschen auch wir den Sängern der „Typografia“ recht viel Künstlererfolg. Wir sind von diesem Erfolg überzeugt. Der Buchdrucker-Gesangverein „Typografia“ ist würdiger Vertreter des Arbeiter-Chorgesanges in der Tschechoslowakei.

Kunst und Wissen

Eugene Dabit, ein sehr begabter französischer Romancier, ist in Stockholm gestorben. Der junge Dichter Dabit war auch unseren Lesern bekannt: wir haben im Vorjahr seinen Roman „Vilja Dale“, eine lebensvolle Schilderung des Pariser Kleinbürger-Alltags veröffentlicht. Diese Welt, die er hier, wie auch in anderen seiner Werke gezeichnet hat, die Welt, aus der er gekommen war, er, der Autodidakt, der ohne Anleitung zu schreiben begonnen hatte. — Leser, die sich des Romans „Vilja Dale“ erinnern, werden mit ein wenig Dank und Anteilnahme des früh verstorbenen Dichters gedenken.

Auf die Abstammung kommt es an, nicht auf das Können. Zwar spricht man auch in Deutschland noch von bildenden Künstlern, und das Wort Künstler deutet auch auf Können hin, aber das ist auch eine weiserisch-deludante Auffassung, daß das Können wichtiger sei als alles andere. Der Präsident der Reichskammer für bildende Künste weiß es besser: er hat mit Wirkung vom 18. Juni 1936 eine Anordnung erlassen, wonach alle Mitglieder der Reichskammer verpflichtet sind, bei ihrer Landesleistung für sich und gegebenenfalls ihre Ehefrauen einwandfreien Nachweis ihrer Abstammung bis zu den Großeltern einschließlich zu erbringen. —

Lebenslauf einer Schönheitskönigin

(MfP) New York, im August.

Mary Dornstetter wurde 1912 in Cleveland, Ohio, geboren. Ihr Vater war ein Fischer deutscher Abstammung, ihre Mutter eine Irekin. Mit 16 Jahren gewann sie auf einer lokalen Schönheitskonkurrenz den ersten Preis und folgte gegen den Willen ihres Vaters dem Manager D'Flaherty, der versprochen hatte, sie in Hollywood zum Star zu machen. Doch in Hollywood gab es schon zu viel Schönheitsköniginnen, und so konnte Mary nicht einmal als Statistin ihr Brot verdienen. Nachdem ihr Manager wegen Betruges verurteilt worden war, stand sie mittellos da und wandte sich nach Los Angeles. Bald fand sie eine bescheidene Anstellung in einem Manucure-Salon.

Einmal ließ sich ein gewisser James Keller die Nägel von ihr polieren und lud sie zu einem Ausflug in seinem Auto ein. Mary verliebte sich

in ihn und zog zu ihm; ihre Stellung im Salon gab sie später auf. Zu dieser Zeit wußte sie noch nicht, daß Keller einer der gefürchtetsten Revolverhelden des amerikanischen Westens war.

Einige Monate später, mitten in der Nacht, wurde Keller von einem Chauffeur schwerverwundet in die Wohnung getragen; bei dieser Gelegenheit erfuhr Mary, daß Keller keine Existenz auf Straßenraub aufgebaut hatte. Sie verließ ihn nicht, pflegte ihn gesund und diente ihm später als „Lochvogel“: sie ließ sich von Fremden, die nach Los Angeles gekommen waren, um sich zu amüsieren, ansprechen, ludte sie in ein Lokal, wo Keller schon wartete; dieser fing mit den Gästen Streit an, drohte mit dem Revolver und plünderte die Herangekommenen aus. Daneben betrieb Keller das Gewerbe des Straßenräubers mit Erfolg weiter.

Eines Abends brachte man Keller wieder bewußtlos heim. Diesmal erholte er sich nicht. Mary erfuhr, daß er von dem Detektiv Higgins geädelt worden war. Unmittelbar nach der Verurteilung trat Mary sein „Erbe“ an. Zunächst gelang es ihr, den Mörder ihres Freundes zu er-

6.-13. September
Prager Herbstmesse
Messepalast
ab 4. September
33%, Fahrpreisermäßigung — Auskünfte und Messeausweise bei den Verkaufsstellen und dem Messeamt, Prag VII 3611

berufen und also auch keine Ueberstundenlösung geltend machen. Für seine Anschauung, daß doch ein Arbeitsvertrag vorliege, berief sich Kläger darauf, daß er bei der Aufnahme dem Regisseur, also einem Organ der gefügten Partei unterstellt war und nach dessen Weisungen die aufgetragene Leistung zu vollführen hatte.

Das Arbeitsgericht wies indessen die Klage wegen Unzuständigkeit ab, indem es feststellte, es handle sich in diesem Falle nicht um einen Dienst-, sondern um einen **B e r e i t e r a g**, das heißt, um die Leistung eines selbständigen Werkes, in diesem Falle der schauspielerischen Tätigkeit. Daran ändere auch nichts, daß er aus Gründen der Aufnahmestellung dem Regisseur unterstellt war. Es handle sich um eine bedeutendere Rolle, die einen ausgeprägten Charakter trage und somit als künstlerische Leistung, also „Werk“ im Sinne des Gesetzes anzusehen sei, nicht als Verrichtung einer Dienstleistung. Da für Klagen aus Werkverträgen aber das Arbeitsgericht nicht zuständig ist, sondern solche vor dem ordentlichen Gericht geltend zu machen sind, mußte die Klage mangels gerichtlicher Zuständigkeit von Haus aus abgewiesen werden. Die aufgelaufenen Kosten trägt der Kläger.



Kinderfreunde
Kinderfreunde, Prag, Dienstag, den 1. September, um 19 Uhr, wichtige Ausschuß-Sitzung im Parteihaus.



Kostümfest?
Zu Ehren des ehemaligen Kaisers von Abessinien, Haile Selassie, fand in der Chan-Jehan-Moschee in Woking (England) ein Empfang statt, an dem zahlreiche indische Fürsten teilnahmen.

schicken, als er in eine von ihr gestellte Falle ging. Dann scharte sie einige Männer um sich, die sich ihrer energischen Führung unterwarfen.

Auf das Konto der „Dornstetter-Bande“ kommen verschiedene Bankendiebstahl in Los Angeles und San Francisco, vier Morde, zwei Leuten Körperverletzungen, Erpressungen und ungezählte Raubüberfälle und Einbruchsdiebstahl. Mary legte sich ein Automobil zu, das in der ganzen Unterwelt berühmt wurde. Außerlich unterschied es sich nicht von einem alten Ford-Wagen; inwendig jedoch war es eine kleine Festung: Kugelsichere Karosserie, zwei Handmaschinengewehre, dazu ein Motor, der so stark war, daß das schnellste Polizeiauto den Wagen nicht einholen konnte. Mit diesem Auto sicherte sich Mary eine fast unbefristete Bewegungsfreiheit. Allmählich wurde sie zur Königin der Unterwelt von Los Angeles. Schließlich gelang es einigen Kriminalbeamten, sie im Schlaf zu überraschen und zu fesseln.

In der Zelle, von der es nur den Weg zum elektrischen Stuhl gibt, verlebte sie, 24 Jahre alt, Selbstmord durch Gift, das sie in ihrem Ring immer bei sich trug.